

M. med.

279

2

Galvanische Versuche.

Berlin, 1803.

Im Taubstummen-Institute, zum Besten desselben,
und in Commission bei Vieweg.

(Preis 20 Gr.)

Nat med

279^l

Eschke

M. med. 279 l

Galvanische Versuche.

Beschrieben

von

Ernst Adolf Eschke.

Berlin, 1803.

Im Taubstummen - Institute in der Linienstrasse
Nr. 110. zum Besten desselben, und in Commis-
sion bei Wilhelm Vieweg in der Spandauerstrasse,
neben der Landschaft, No. 58.

(Preis 20 Gr.)



Seiner Kaiserl. Majestät

A l e x a n d e r I.

Selbstherrscher aller Reussen

allerunterthänigst zugeeignet

von

D. Ernst Adolf Eschke

Königl. Preufs. Professor und Direktor des
Taubstummen-Institutes in Berlin.

Seiner Majestät

ALEXANDER

Erzherzog von Oesterreich

allerhöchster Befehl

von

D. Ernst Adolf Bachle

Königl. Preuss. Hofrath und Director der
Landesbibliothek in Berlin

Verzeichnifs
der Pränumeranten.

Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Wilhelmine von Preussen.

Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich von Preussen.

Seine Durchlaucht Prinz Carl von Mecklenburg-Strelitz.

Die Hochwürdige große Landesloge in Berlin, 20 Exempl.

Die ehrwürdige Loge zur Beständigkeit in Berlin, 12 Exempl.

A.

Seine Excellenz Herr Albrecht Heinrich Graf
von Arnim, wirklicher Geheimer Staats-
und Justiz-Minister, Chef-Präsident des
Kammergerichtes und Direktor der Chur-
märkischen Landschaft in Berlin.

Herr Adler, Raths-Mauermeister in Berlin.

— Alkier, Capitän in Feld-Artillerie-Corps
in Berlin.

— Assorenmerk, Doctor Medicinæ in Ra-
thenau.

B.

Herr Bahn, Kaufmann in Berlin.

— Friedr. Caspar Leopold Balkow,
Königl. Bau-Conducteur in Havelberg.

— Ballerstädt, Kaufmann in Berlin.

— M. Carl Gottfried Bauer, Pfarrer zu
Frohburg, 4 Exempl.

— Bauer, Kaufmann in Berlin.

— Baumann, Kaufmann in Berlin.

— Basset, Kaufmann in Berlin.

— Joseph Benda, Concert-Meister in
Berlin.

Herr Christian Friedr. Behrendt, Hof-
rath und Agent bei dem Königl. General-
Directorio und der Churmärkischen Kam-
mer in Berlin.

— von Berch, Major in Berlin.

— Beyer, Juwelier in Berlin.

— Doct. Johann Erich Biester, Königl.
erster Bibliothekar und Mitglied der Aka-
mie der Wissenschaften in Berlin.

Fräulein Charlotte von Bischoffswer-
der, *D'ame d'Atour* der Königin Frau
Mutter Majestät in Berlin.

Herr Blanc, Kaufmann in Berlin.

— Carl Friedrich Gottlob Blumen-
thal, Hofrath in Berlin.

— Joseph Michael Böheim, Schauspie-
ler und Mitglied bei dem Königl. Natio-
nal-Theater in Berlin.

— Carl Friedrich Borchardt, Rendant
in Berlin.

— Jean Franç. Bourlet, Fabriken - Di-
rektor bei dem Königlichen Lagerhause in
Berlin.

Herr Christian Ludw. Bräunlich, Kammer-Sekretär in Berlin.

— Dr. Johann Immanuel Bremer, Hofrath in Berlin.

— Christian Friedrich Brendel, Kaufmann in Berlin.

— Christ. Buddée, Zeughauptmann in Berl.
Frau von Bülow zu Klein-Schwechten in der Altmark.

C.

Herr Friedrich von Castillon, Direktor der Akademie der Wissenschaften, Professor der Philosophie bei der Acad. Milit. in Berlin, Mitglied der Societät der Wissenschaften zu Harlem.

— Gustav Chemnitz, Kaufmann in Berl.

— Christ, Provisor der Königl. Thier-Arzeney-Schule in Berlin.

— Clausius, Kaufmann in Berlin.

— Philipp Mathieu Collignon, pensionirter Königl. Hof- und Leib-Chirurgus in Berlin.

— Ludwig Cramer, Kriegsath in Berlin.

Herr Johann Gottl. Creuz, Kriegsath in
Berlin.

D.

Herr Darnmann, Buchhändler in Züllichau,
6 Exempl.

— Döring, Kriegsath in Berlin.

— von Drieberg in Berlin.

— Christ. Barthol. Dumack, Glashändler
in Berlin.

— Düring, Kaufmann in Berlin.

E.

Herr Carl Ferdinand Eben, Kriegsath
in Berlin.

— Eben, Bildhauer und akademischer Künstler
in Berlin.

— von Eberti, Lieutenant im Feld-Artillerie-Corps
in Berlin.

— Carl Theodor Eckard, Rendant der
Berlinischen Communitäts- und Schul-
Kasse und Kaufmann in Berlin.

— Johann August von Eckenbrecher,
Oberst-Lieutenant des Feld-Artillerie-Corps
und Ritter des Ordens *pour le mérite* in Berl.

Herr von Eisenhart, Lieutenant bei dem
Husaren-Regimente von Schulz zu Oels in
Schlesien.

— Elsholz, Fabrikant in Berlin.

— Friedrich Wilhelm Eysenhardt,
Kaufmann in Berlin.

— Eysenhardt, Kaufmann in Berlin.

F.

Herr von Feilitsch, Lieutenant im Regi-
mente Graf v. Kunheim zu Berlin.

— Feilner, Ofen-Fabrikant in Berlin.

— Christian Gottfried Flitner, Asses-
sor des Ober-Collegii-Medici und Sanitatis
und Apotheker in Berlin.

— Förstner, Hof-Bau-Inspektor in Berlin.

— Freusse, Schönfärber in Berlin.

G.

Herr Gabain, Kaufmann in Berlin.

— Gaillard, Kaufmann in Berlin.

— Joh. Georg Bernhard Gaum, Kauf-
mann in Berlin.

— Gern, Sänger und Schauspieler des Kö-
niglichen National-Theaters in Berlin.

Herr Gnuschke, Kaufmann in Danzig,
3 Exempl.

Fräulein von Golz in Berlin, 2 Exempl.

Herr Doct. Johann Görke, General-Stabs-
Chirurgus der Armee, Direktor der chirur-
gischen Pepiniere, Ober-Medicinal-Rath und
Regiments-Chirurgus in Berlin.

— Elias Herrmann Florenz Götting,
Geheimer Sekretär und Sportel-Kassen-Ren-
dant des General-Direktorii in Berlin.

— Grano, Kriminal-Rath in Stettin.

— Christian Gottfried Grunenthal,
Geheimer Sekretär und General-Postamts-
Calculator in Berlin.

— Johann Philipp Gräson, Professor
bei dem adeligen Cadetten-Corps und Mit-
glied der Akademie der Wissenschaften in
Berlin.

H.

Herr Johann Friedrich Haas, Justiz-
Rath und Kammergerichts-Protonotarius in
Berlin.

Fräulein Wilhelmine von Hagen, Da-

me d'Atour der Königin Frau Mutter
Majestät in Berlin und Canonissinn zu
Lebern.

Herr Ernst Ferdinand Gottfr. Hagen,
Geheimer expedirender Sekretär des Accise-
Departements in Berlin.

— Carl Ludwig von Hahn, Premier-Ca-
pitän im Feld-Artillerie-Corps und Ritter
des Ordens *pour le mérite* in Berlin.

— Carl Harrys, in Hannover, 12 Exempl.

— Hase, Inspektor in Leipzig.

— Johann Daniel Hausmann, Apothe-
ker in Berlin.

— Doct. Heinigke, Fürstl. Rath und Stadt-
Physikus in Altenburg.

— Hendel, Doctor Medicinæ in Stettin.

— Friedrich Henkel, Geheimer Kriegs-
rath in Berlin.

— Henne, Kaufmann in Berlin.

— Johann Friedrich Hermes, Kriegs-
rath in Berlin.

— von Heugel, Rittmeister des Leib-Cara-
binier-Regiments in Rathenau.

Herr Samuel Gottl. Heyden, Premier-Lieutenant in Berlin.

— Johann Gottl. Heymert, Rentmeister in Berlin.

— Johann Gottfr. Höhler, Hof-Ofen-Fabrikant und Hoftöpfer, auch akademischer Künstler in Berlin.

— Johann Gottl. Höhler, Rendant der Haupt-Banco-Kasse in Berlin.

— Hoffmann, Kaufmann in Berlin.

— Holm, Kaufmann in Berlin.

— von Hope, Hofmarschall in Strelitz,
2 Exempl.

Frau Hofjägermeisterinn von Hopfgarten,
geborne von Oertzen, in Wismar, 2 Expl.

Herr August von Höpfner, Major des
Feld-Artillerie-Corps in Berlin.

— Joseph Hunn, Hof-Instrumentenmacher
in Berlin.

— Hurka, Königl. Sänger in Berlin.

— Heinrich Ernst von Hüser, Oberster
des Feld-Artillerie-Corps und Ritter des
Ordens pour le mérite in Berlin.

J.

Herr Carl Jäck, Geographischer Kupferstecher in Berlin.

— Jacob, Kaufmann in Berlin.

K.

Herr Carl Gottlob Kallasch, Kaufmann in Berlin.

— Otto Emilius Herrmann v. Katte, Rittmeister im Regiment Gens d'armes in Berlin.

— Keber, Kaufmann in Berlin.

— Christian Heinrich Keibel, Kaufmann in Berlin.

— August Kenke, Kriminal-Rath und Justizkommissar in Berlin.

— Christian Ludw. Kiekebusch, Kaufmann in Berlin.

— J. G. C. Kiesewetter, Doctor und Professor der Philosophie in Berlin.

— Kindermann, Kaufmann in Berlin.

— Friedrich Heinrich von Kleist, Major und Königl. General-Adjutant, auch Ritter des Ordens *pour le mérite* in Berlin.

Herr von Klinggraff zu Schollendorf bei
Pohlisch-Wardenberg in Niederschlesien.

— von Klinggraff.

— Dr. Christoph Knape, Ober-Medicinal-
und Sanitätsrath, Professor bei dem Colle-
gio-Medico-Chirurgico in Berlin, Mitglied
der Römisch-Kaiserlichen Akademie der
Naturforscher, der Churfürstl. Mainzischen
Akademie der Wissenschaften, der Königl.
Gesellschaften der Wissenschaften und Kün-
ste zu Frankfurt an der Oder und der na-
turforschenden Gesellschaft zu Halle, wie
auch Ehrenmitglied der naturforschenden
Gesellschaft zu Jena und der Königl. Mär-
kischen ökonom. Gesellschaft zu Potsdam.

— Joh. Friedr. Wilhelm von Knebel,
Oberst-Lieutenant in Berlin.

— Kolbe, Kaufmann in Berlin.

— Joh. Georg Friedrich Köls, Kriegs-
rath und Syndicus in Berlin.

— Joh. Wilhelm Krahn, Geh. Sekretär
und Calculator und Rendant in Berlin.

— Georg Friedr. Krause, Ober-Forst-
rath in Berlin.

Herr Krüger, Hoffiskal in Stettin.

— Krüger, Schmiede-Meister in Berlin.

— Joh. Heinr. Lebrecht Kunzmann,
Doktor Medicinä in Berlin.

L.

Herr Joh. Carl Langheinrich, General-
Post-Amts Sekretär u. Calculator in Berlin.

— Joh. Michael Laube, wirkkl. Königl.
General- und Regiments-Chirurgus des In-
fanterie Regiments von Larisch in Berlin.

— Leckler, Mauermeister in Berlin.

— Carl Lehmann, Königl. General- und
Regiments-Chirurgus des Infanterie-Regim.
Graf Kunheim in Berlin.

— Ernst Lehmann, General-Accise-Inspek-
tor in Berlin.

— Gustav Friedrich Lehmann, Major
des Feld-Artillerie-Corps in Berlin.

— Gottfr. Heinrich Wilhelm Lehn-
hardt, Justiz-Actuarius des Amtes Müh-
lenhof in Berlin.

— Joh. Christ. Wilh. Lengnich, Hof-
rath, Geheimer expedirender Sekretär und
erster

erster Registrator des Königl. Südpreuß.
Departements in Berlin.

Herr Lesage, Kaufmann in Berlin.

— Joh. Ernst Gustav Liebrecht, Prof.
der deutschen Sprache bei dem adeligen
Cadetten-Corps in Berlin.

— Joh. Otto Lindhorst, Königl. Ober-
Hofbaugerichtsrath in Berlin.

— Joh. Conrad Löffler, Königl. Seiden-
bau-Plantagen-Inspektor in Berlin.

— Carl Friedr. v. Loos, Ingenieur-Lieu-
nant in Berlin.

— Daniel Friedr. Loos, Königl. Hof-Me-
dailleur und ordentlicher Assessor des aka-
demischen Senats der Akademie der Künste
in Berlin, 3 Exempl.

— Friedr. Wilhelm Loos, Hof-Medail-
leur und Stempelschneider in Berlin.

— Gottfr. Bernhard Loos, Assistent des
Münzmeisters und Wardein in Berlin.

M.

Herr Christian Ernst v. Mahlschitz-

[**]

- ky, Oberst-Lieutenant von der Infanterie
und Geheimer Kriegsr. Direktor in Berlin.
Herr Joh. Ernst Marsch, Lieutenant des
Feld-Artillerie-Corps in Berlin.
- Franz Joseph Mattausch, Schauspie-
ler und Mitglied des Königl. Nationalthea-
ters in Berlin.
- Friedrich August Matthias, Geh.
Ober-Rechnungsrath in Berlin.
- Dr. Joh. Chr. Friedr. Imman. Meier,
Kreis- und Stadt-Physikus in Rathenau.
- Joh. Theodor Meybrink, Cassier bei
der Hauptmünze in Berlin.
- Meyer, Ober-Proviantmeister in Berlin.
- Stanislaus v. Michalsky, Kammer-
Rath, Sekretär bei dem Südpreußs. Departe-
ment des General-Directorii in Berlin.
- Mietmann, Stadtgerichts-Canzlei-Inspek-
tions-Assistent in Berlin.
- von Möller, Oberstlieutenant in Berlin.
- Joh. Georg Moser, Ober-Hofbau- und
Stadtrath in Berlin.

Herr Münchmeyer, Doct. Medic. in Hannov.

— August Friedrich Mügge, Geh. Sekretär des Ober-Kriegeskollegii in Berlin.

— Gottfried Ernst Andreas Müller
Land-Rentmeister in Berlin.

N.

Herr Joachim Friedrich v. Neander,
Oberstlieutenant des Feld-Artillerie-Corps
und Assessor des Ober-Krieges-Collegii, auch
Ritter des Ordens *pour le mérite* in Berlin,
2 Exempl.

— von Neander, Lieutenant des Feld-Artillerie-Corps in Berlin.

— Neumann, Hof- und Banco-Courtier in
Berlin, 2 Exempl.

— Nietner, Hofgärtner in Nieder-Schön-
hausen bei Berlin.

— Johann Theodor Noack, Kriegs Rath
und Vice-Director des Bureau des Cabinetts-
Ministerii in Berlin.

— Noguier, Polizey-Commissär in Berlin.

— Nouvel, Kaufmann in Berlin.

O.

Herr Joh. Conrad Heinr. Oehlmann,
Geheimer Sekretär in Berlin.

— Joh. Friedrich Oswald, Buchhalter
der Seehandlungs-Societät in Berlin.

P.

Herr Palmié, Kaufmann in Berlin.

— Joh. Michael Palmié, Professor der
adeligen Militär-Akademie und Prediger
in Berlin.

— Palmié, Kaufmann in Berlin.

— Johann Georg Carl Albrecht von
Pelkowsky, Premier-Lieutenant im In-
fanterie-Regimente von Arnim in Berlin.

— Carl Friedr. August Peping, Sekre-
tär bei dem Königl. Ober-Marstall in Berl.

— Perlitz, Lieutenant des Feld-Artillerie-
Corps in Berlin.

— Joh. Friedr. August Pieper, Haupt-
Banco-Buchhalter in Berlin.

— Andreas Friedrich Pohle, Geheimer
expedirender Sekretär der Ober-Krieges- und
Domainen-Rechnungskammer in Berlin.

Herr Pott, Geh. Rath in Danzig, 12 Exempl.

— Jacob Friedrich Prätorius, Ober-Bergrath in Berlin.

— Pringal, Juwelier in Berlin.

— Puchtert, Regim. Chirurg. in Rathenau.

Q.

Herr Quednau, Doctor Medicinæ in Elbing.

R.

Herr Johann Immanuel Rademacher,
Stadt-Chirurgus in Berlin.

— Jacob Ravené, Kaufmann in Berlin.

— Johann Friedrich Reckling, Bürger
und Destillateur in Berlin.

— Julius Reimann, Erzieher des Prinzen
Friedrich Königl. Hoheit in Berlin.

— Theodor Wenzel Reimann, Kauf-
mann in Berlin.

— von Renzel, Lieutenant des Feld-Artil-
lerie-Corps in Berlin.

— Reusch, Justiz-Commissar zu Königsberg
in Preussen.

— Carl Philipp Rick, Kriegsrath, Buch-
halter und Controleur bei der Hof- Staats-

und Dispositions- auch Ober- Hofbau - Cas-
se in Berlin.

Herr von Röhl, Capitän des Feld-Artillerie-
Corps in Berlin.

— Philipp Heinrich Carl von Rohr,
Kammer-Assessor in Berlin.

— Roloff, Inspektor des Waisenhauses in
Oranienburg.

— Röstel, Stabs-Chirurgus in Berlin.

Frau Kammerherrinn Baronesse von Roth-
kirch u. Trach, auf Partenau in Schlesien.

Herr Joh. Friedrich Christian Rüdel,
Hof-Post-Sekretär in Berlin.

S.

Herr Safft, Regiments - Chirurgus des Leib-
Husaren - Regimentes Sr. Excellenz des Hrn.
General-Lieutenants v. Göcking in Berlin.

— Franz Carl Salzmann, Hofrath und
Direktor in Berlin.

— Salzenberg, Kaufmann in Berlin.

— Sartori, Königl. Stucateur in Potsdam.

— Friedr. Sasse, Zeug-Lieutenant in Berl.

— Carl Samuel Schaller, Geh. expedi-
render Sekretär und Registrator bei dem

Accise und Zoll-Departement des General-Direktorii in Berlin.

Herr Georg v. Scharnhorst, Oberts lieutenant des Feld-Artillerie-Corps in Berlin.

-- Schaafs, Bürger u. Eigenthümer in Berl.

— Schiele, Kaufmann in Berlin.

— Ferdinand Schlüsser, Kriegsr. in Berl.

— Carl Friedrich Schmidt, Kriegsrath, Regiments-Quartiermeister und Auditeur in Berlin.

— Gottfried Eberhard Schmidt, Geh. Rath in Berlin.

— Otto Heinr. v. Schmidt, Capitän des Feld-Artillerie-Corps und Assistent des Ober-Krieges-Collegii, auch Ritter des Ordens *pour le mérite* in Berlin.

— Schnaase, Kaufmann in Berlin.

— Andreas Erdmann Schnackenberg, Haupt-Bankobuchhalter in Berlin.

— Christian Friedr. Schulze, Assessor in Berlin.

— Gottlob Schulze, Kaufmann in Berlin.

— Gustav Friedrich von Schütz, Ma-

- jor im Regimente von Arnim und Ritter
des Ordens *pour le mérite* in Berlin.
- Herr Philipp Ferdinand Schwanfeld,
Apotheker in Berlin.
- Schwarze, Kaufmann in Berlin.
- Carl Friedrich August Seyer, Geh.
Sekretär bei der Hauptforstkasse in Berlin.
- Paul Ludwig Simon, Bau-Inspektor
und Professor der Bau-Akademie in Berlin.
- Christ. Friedrich von Sommerfeld,
Geheimer Rath in Berlin.
- Carl Soyaux, Ober-Accise- und Zoll-
Rath und Meß-Accise-Direktor in Berlin.
- Stolle, Stadt-Sekretär in Stettin.
- Streiber, Justizrath in Halle.
- Ferdinand Ludwig Streit, Lieute-
nant der Artillerie und Ritter des Ordens
pour le mérite in Berlin.
- Sybel, Doctor Medicinä in Brandenburg.

T.

Herr Christ. Daniel Thürnagel, Justiz-
und Kriminal-Rath in Berlin.

Herr Heinrich Daniel Friedrich Tie-
fensee, Apotheker in Berlin.

— Daniel Gottfried Timmann, Haupt-
banco-Sekretär in Berlin.

— von Trotha, Lieutenant bei dem Leib-
Carabinier-Regimente in Rathenau.

— Georg Friedrich Truckenbrodt,
Kaufmann in Berlin.

V.

Herr von Vangerow, Regierungs-Präsident
in Magdeburg.

— Carl Friedrich Vieweg, Königlicher
Kriegsrath und Geheimer expedirender Se-
kretär bei dem zweiten Departement des
Ober-Krieges-Collegii in Berlin.

— Friedrich Ludwig Vogel, Königl.
Geh. Sekretär und landschaftlicher Buch-
halter in Berlin.

— Carl Ferdin. Franz Vogelgesang,
Geh. expedirender Sekretär in Berlin.

— Völker, Pensionär-Chirurgus in Berlin.

— Martin Heinrich Volkmann, Kauf-
mann in Berlin.

W.

Herr Joh. Georg Heinrich Wach, Königl.
Kriegsrath und Ober-Auditeur etc. in Ber-
lin, 2 Exempl.

— Wagener, Kaufmann in Berlin.

— Johann Gottlieb Walpurger, Ju-
welier in Berlin.

— Welper, Kaufmann in Berlin, 2 Exempl.

— Wendt, Raths-Mauermeister in Berlin.

— Wenzel, General-Lotterie-Inspektor in
Breslau.

— Carl Friedrich Werder, Kaufmann
in Berlin.

— Weisse, Hof- u. Banco-Courtier in Berl.

— Dr. Joseph Wiebel, Regiments-Chirur-
gus des adeligen Cadetten-Corps in Berlin.

— Wiefsner, Stadt-Chirurgus u. Geburts-
helfer in Rathenau.

— Wietzlow, Kaufmann in Stettin.

— Wilkins, Capitän des Feld-Artillerie-
Corps in Berlin.

— Friedrich Wilkins, Kriegsrath und
Ober-Auditeur der Artillerie in Berlin.

Herr Wilm, Juwelier in Berlin.

— Willmann, Lieutenant des Feld-Artillerie-Corps in Berlin.

— Ludwig von Winning, Buchhalter der Seehandl. Societät in Berlin, 3 Exempl.

— Johann Friedrich Wohlfahrth, Geheimer Sekretär u. Registrator des Generalproviant-Amtes in Berlin.

— Wolf, Bildhauer in Berlin.

— Johann Conrad Wunder, Assessor bei dem Ober-Collegio-Medico in Berlin.

— Johann Friedrich Wilhelm Wurm, Hauptbanco-Buchhalter in Berlin.

Z.

Herr Zernicke, Sekretär in Danzig, 3 Exemplare.

Im Taubstummen - Institute

ist zu haben:

Galvanische Versuche 20 Gr.

Kleine Bemerkungen über die Taubheit . . 6 Gr.

Kindermährchen, 2te Auflage 6 Gr.

Abcbuch für Taubstumme, 2te Auflage . . 4 Gr.

A n z e i g e.

Es ist nicht der abgenutzte Autorkniff, wenn ich versichre, daß viele meiner Freunde eine Sammlung meiner kleinen Gedichte wünschen. Am wenigsten mag ich mich oder einen Andern überreden, daß ihnen bei diesem Wunsche die Ehre meines Namens und das Interesse des großen Publikums vor Augen schweben. Vielmehr erkenne ich ihre freundschaftliche Absicht: sie hätten gern das bei einander, was sie einzeln nicht ohne Theilnahme und nach ihrem günstigen Vorurtheile für den Verfasser mit Wohlgefallen lasen; — wie man die Briefe und Geschenke eines Wesens sammelt, das man liebt, enthielten jene auch nur ein Paar Zeilen, wären diese auch nur eine entblätterte Rose oder schlechte Feldblümchen, die längst verwelkt sind.

Selbstkenntniß sagt mir, daß ich kein Dichter bin, daß mein Dichterfeuer Raketenschwung ist, der im Steigen sich senkt — und platzt: ich bescheide mich daher gern, daß nicht jedem mit meinen Gedichten gedient seyn kann.

Poetischen Sinn mag ich mir zwar nicht ganz absprechen; aber poetisches Genie mangelt mir völlig. Poetischen Sinn nenne ich das Gefühl und Ergreifen der belebten und leblosen Natur, wie sie ist, und wie sie durch alle Klassen der Geschöpfe, vom ersten bis zum letzten hinab, wirkt und athmet. Poetisches Genie nenne ich die Kraft, dieses Gefühl lebendig und wirksam darzustellen, daß es erwache und aufglühe in jedes Menschen Kopf und Herzen.

Dieser allbelebenden Kraft bin ich leider entblößt, der Flug meiner Einbildungskraft wird durch ein sehr prosaisches Leben gehemmt, die Hand der Allmacht streute viele Dornen auf meine Pfade und füllte meinen Lebenskelch mit Wermuthstropfen.

Meine Freunde wissen dies; sie wissen, daß ich meine Leiden mit Geduld trage, sie zu verschweigen strebe und mitten durch sie hin noch empfänglich bleibe des Mitgenusses

der Freude meiner Brüder. — Leiden sind der Seele, was Gewitter der Luft; sie entlasten von pestbrütenden Dünsten, und reißen beider Federkraft dem Drucke und der Erschlaffung.

Wenn ich mich in schlaflosen Nächten erheitern will, so fange ich an zu dichten oder — zu reimen. Meine Freunde begehren diese Ergießungen des Herzens als Andenken von mir, und ich springe über die Bedenklichkeit weg, daß ich ihnen nicht mehr und nichts Besseres zu überreichen im Stande bin. Freundschaft ist genügsam, sie leihet hohen Werth der niedrigsten Gabe.

Ich kündige also meinen Freunden eine Sammlung meiner Gedichte an und bemerke ausdrücklich, daß ich solche bloß für sie veranstalte. Ob ich gleich das Vergnügen hatte, in den Musenalmanachen und in der Olla Potrida manches Stück auszustellen; so bin ich doch fest überzeugt: das Publikum verlangt so wenig diese noch Ein Mahl, als neue dazu. Indessen sollte es mich freuen, wenn ich mir einen Freund erworben hätte, ohne daß ich es weiß, und den ich bei dieser Gelegenheit kennen lernte.

Dürfen meine Gedichte noch für eine Jugendsünde gelten, so müssen sie jetzt erscheinen, ehe ich über den Johannis-Tag des Lebens ganz hinaus bin und alle Anhänglichkeit an die Kinder meiner Fantasie verliere.

Man wird in diesen Gedichten alles finden, was ich von meinen Dichterspielen als mein erkenne; und das ist nicht viel! Aus dem ganzen Vorrathe will ich nur das wählen, was mir das Bessere scheint. Meine Freunde betrachten es als ein Denkmahl meines Herzens, nicht meines Geistes.

Das Uebel soll so klein als möglich seyn, auch in der Form. Die Gedichtchen werden ein Bändchen in Almanachs-Format ausmachen. Dasselbe auf Velinpapier gedruckt, mit einigen Kupfern, vielleicht auch Musikalien, und in einem farbigen Umschlage biethe ich auf Vorauszahlung von zwölf Groschen an. Die Nahmen der Beförderer stehen voran, und ich werde sie oft als eine Gallerie durchschauen, worin die Erinnerungen an Freunde aufgehängt sind. Finden sich bis Weihnachten dieses Jahres so viele Vorauszahler, daß die Hälfte der Kosten heraus-

kommt, so erscheint die Sammlung zur Oster-Messe 1804 gewiss.

Mehrere Exemplare, als bis Weihnachten bestellt sind, werden nicht auf Velinpapier gedruckt, so daß also diese das Eigenthum der Beförderer bleiben. Mit zehen Exemplaren erfolgt das eilfte frei. Nach Ablauf' des Pränumeration - Termi- nes sind meine Gedichte nur auf Schreibepapier, das Exemplar für zwanzig Groschen, zu haben.

Berlin, am 5ten Junius 1803.

E s c h k e.

E i n e

Eine Sprachbemerkung.

Wer die Sache ein wenig genau nehmen will, wird den Ausdruck Galvanismus und die davon construirten Redensarten unrecht finden. Wenn in dem Charakter des verstorbenen Professors in Bologna Doktor Galvani Eigenheiten gewesen wären, so wäre Galvanismus das rechte Wort, sie zu bezeichnen. Allein, wir Deutschen

sind solche unrichtige Ausdrücke gewohnt. Wir sprechen von mathematischen Schriften, von Kantscher und Fichtescher Philosophie; obgleich eine Schrift nie mathematisch seyn kann, da dies nur eine Eigenschaft der Gröfse ist; daher die Franzosen richtiger sagen: *des livres de mathematiques*; ob es gleich nie eine Eigenschaft einer Sache ist, daß sie hervor gebracht wurde; ob man gleich es ihr eben so wenig als Eigenschaft anrechnen kann, daß sie diesen oder jenen zum Urheber hat. Durch die Kantsche

oder Fichtesche Philosophie sagt man bloß, daß die Philosophie Kantisch oder Fichtisch sey, welches gar keinen Sinn giebt. Ein System der Philosophie, dessen Urheber Kant oder Herr Fichte ist, wird dadurch gar nicht angezeigt.

Zu Bezeichnung eines solchen Verhältnisses ist der Genitiv in der Sprache. Die Alten und unter den Neuern die Franzosen bedienen sich seiner dazu. Die Franzosen haben sich nie entschliessen können, die Ausdrücke: *la philosophie Newtonienne*, *Leibnitienne*, aufzu-

nehmen, wie wohl sie die Sache
aufnahmen; sie sagen: *la philoso-*
phie de Newton, wie die Lateiner:
philosophia Platonis.

E i n l e i t u n g.

§. 1.

Als ich vor sechzehn Jahren mich der Erziehung und dem Unterrichte der Taubstummen widmete, hatte ich keine andere Absicht, als die taubstummen Menschen zu vernünftigen Erdnern zu bilden, sie der Freuden empfänglich zu machen, welche der unschuldige Genuß der Natur, das gesellschaftliche Leben, der redliche Betrieb unserer Pflichten und die Religion für uns haben können; sie gehören zum Ganzen, (dachte

ich) und ihre Vernunft ist auch Zweck, wie sie es jedem andern Menschen ist: sie haben folglich Ansprüche auf Hülfe, und um desto mehr, weil sie sonst dem Staate zur Last fallen und blofse Menschenfiguren bleiben.

Auf diesen Gedanken stützte sich meine Wahl. Unterhalt, Ehre, Befriedigung gewisser Neigungen und was sonst Einfluß auf das Gemüth haben mag — brachte ich wenig in Anschlag.

Erlaubte es die Bescheidenheit, so könnte ich dies weitläufig beweisen. Aber die Pfirsische und die Pflaume reden nicht, die Spuren ihres Werthes reden für sie.

Niemand, der sich nicht selbst mit dem Unterrichte der Taubstummen beschäftigte, kann eine Idee von den Schwierigkeiten haben, welche dem Lehrer bei demselben begegnen. Dieser ist wirklich übel daran. Manche Leute meinen: mit Gewalt liesse sich bei Taubstummen alles ausrichten, weil sie etwa durch Schläge Untugenden und Laster unterliessen. Allein, Lernen und Unterlassen sind zwei verschiedene Dinge: zum letzten gehört wenig oder gar kein Verstand. Andere glauben: in einem Paar Jahren könnte ein Taubstummer alles begreifen, besonders wenn er alt ist; denn sie wähnen, der Verstand wächst mit dem Körper. „Er ist

ja alt und groß genug, „sagen sie,“ also kann er auch lernen: er hat ja Verstand, guten Willen, hohlt Kaffekannen und Tassen, folglich wenn er nur fein scharf angehalten wird, so muß er heute über's Jahr *e numero discentium in numerum docentium* steigen; oder der taubstumme Schulmeister versteht sein Handwerk nicht!“

Dies Handwerk ist wirklich so mühsam, daß mir nichts willkommener seyn konnte, als Aloy's Galvani's Erfindung: sie eröffnete mir die Aussicht, meine schwere Arbeit zu erleichtern oder mich — der ich auch wohl außer dem noch eins und das andere gelernt habe und auszurichten im Stande bin — derselben ganz zu überheben.

Mit Begierde las ich die Wunder, welche durch den so genannten Galvanismus bewirkt seyn sollten, und dem unsichtbaren hohen Genius der Taubstummen wallte für diese Wohlthat dankbar mein Blut.

§. 3.

Bei kalter Ueberlegung fand ich eine Menge Widersprüche in den mancherlei beschriebenen galvanischen Versuchen, und es stieg mir der Gedanke auf: Sollte der Galvanismus jede Taubheit heben, da doch die Ursachen derselben so verschieden sind, als die Gehörwerkzeuge selbst? Sollte er nicht oft die Harthörigkeit vermehren? Könnten nicht gar Theilchen aus den Metallen

in die Nerven übergehen und dem ganzen Nervensystem' schaden? Sollte es wohl möglich seyn, daß Herr Sprenger die Gegend des felsichten Ohrknochens (*ossis petrosi*) 30 Secunden und die Gegend des *processus mastoidei* 40 Secunden galvanisirt habe? *) —

Ich will die Reihe solcher Zweifel nicht fortsetzen und die Widersprüche der Herren, welche über den Galvanismus schrieben, unter einander selbst jetzt nicht verfolgen. Genug, ich kann-

*) Anwendungsart der Galvani - Voltaischen Metall - Elektricität zur Abheilung der Taubheit und Harthörigkeit. Von Joh. Just. Anton Sprenger, Apotheker in Jever. Als Manuscript für Freunde, Jever 1802. S. 21.

te mich nicht überwinden, die Gesundheit eines mir anvertrauten Taubstummen auf das Spiel zu setzen.

§. 4.

Ich glaubte, daß die galvanische Erfindung, noch zu sehr abgetrennt von Erfahrungen und Analogien der Natur, eine Luftfahrt sey, die selten zum Ziele führe. Ich erfuhr, daß mehreren Personen, die sich hatten galvanisiren lassen, nicht geholfen war; sondern daß sie sich dadurch verschiedene Krankheiten zugezogen hatten. Ich sah einen harthörigen Knaben, der durch die galvanischen Versuche eben so harthörig geblieben war, als zuvor; aber leidernicht mehr so munter! Die Rosen waren von seinen

Wangen verwischt, und hatten sich in weisse Lilien verwandelt. Nie sah ich vorher einen aufgeräumtern Knaben als ihn: jetzt trug er einen schwachen kränklichen Körper, sein herabhängendes Haupt, sein träger schläfriger Gang zeigten Schwäche; alle in ihm keimenden Talente waren entwurzelt, ihm schien der Kopf von keinem einzigen Gedanken mehr wehe zu thun. Es liess sich Einer meiner Freunde, der ein blödes Gesicht hatte, galvanisiren; nun kann er beinahe gar nicht mehr sehen: er klagt über heftigen Schwindel, über Zuckungen und Krämpfe, oft über starkes Hauptweh, und jede Aenderung des Wetters hat auf ihn Einfluss.

Es war also kein Wunder, dass ich

den Galvanismus nicht unter die guten unschuldigen Dinge rechnete, welche weder viel schaden noch viel helfen.

§. 5.

Die Ueberzeugung von seiner Schädlichkeit war indessen nur subjektiv, nicht objectiv. Also konnte ich es nicht verhindern, daß der Galvanismus auch in dem von mir gestifteten Institute angewendet wurde; beweisen aber könnte ich es, daß es auf ausdrückliches Verlangen der Aeltern und Angehörigen meiner Taubstummen geschah, wenn ich das Recht hätte: Privatbriefe öffentlich bekannt zu machen.

§. 6.

Was ich hier erzähle — ist zwar für das gelehrte Publikum keine Merkwürdigkeit; kann es aber für das hiesige seyn, vorzüglich deswegen, weil es seine Aufmerksamkeit einige Zeit beschäftigte und der allgemeine Gegenstand des Gesprächs war. — Eine unparteiische kaltblütige Erzählung der ganzen Sache kann man desto mehr von mir erwarten, weil ich nie den mindesten leidenschaftlichen Antheil daran nahm; indem ich mir gleich anfangs wenig heilsame Folgen davon versprach.

§. 7.

Da ich nun einmahl galvanisiren lassen und helfen mußte, so bemühet

ich mich zuvörderst mit allen meinen Sinnen die Wirkung des Galvanismus zu untersuchen. Ich sah einen Funken und empfand den Lichtstrahl in meinem Auge; ich fühlte eine brennende Luft; ich schmeckte einen besondern, dem Galvanismus ganz eignen, sauern salzigen und heftigen Geschmack, meine Speicheldrüsen zogen sich zusammen und ergossen ihren Saft in den Mund. — Allein, ich konnte nichts erriechen.

Dies scheint mir ein merkwürdiger Unterschied zwischen dem Galvanismus und der Elektricität. Das Eelektrisch-flüssige hat vor allen andern bekannten flüssigen Materien dieses besondere, daß es einen Geruch giebt. Weder die reine Luft noch die magnetische und gal-

vanische Materie äußern dergleichen, und hierdurch ist das *Fluidum electricum* selbst von dem Aether, von der Lichtmaterie, unterschieden. Der Geruch desselben ist mir weder widrig noch angenehm.

Dies Riechende kann keine Art fixer Luft seyn, welche die bewegte elektrische Materie aus den elektrischen Körpern hervorstößt, weil sie aus allen Körpern einerlei ist.

Demnach muß dieser Geruch der elektrischen Materie selbst eigen seyn. Auch er hat wahrscheinlich seinen Nutzen, ob ich ihn gleich nicht kenne. —

§. 8.

Am 25ten Mai 1802 fing der Herr Doct. Dieme an, im Taubstummen-Institute zu galvanisiren. Er that dies aus reinem Eifer für die Menschheit; denn ich sagte ihm, daß von den mehren meiner Zöglinge keine Belohnung zu erwarten wäre; und ich kann nicht umhin, ihm vor den Augen meiner Leser das tiefste Gefühl der Hochachtung und Liebe zu bezeigen, womit seine echte Menschenliebe und Redlichkeit mich erfüllten. —

§. 9.

Die beiden Voltaischen Säulen, welche zu unsern Versuchen gebraucht werden, bestehen aus einem hölzernen Ge-

stelle, auf dessen Fußbreite drei gläserne Stäbe, ungefähr zwei und einen halben Fuß lang, so weit von einander stehen, daß Platten von Zink und Kupfer, ungefähr so groß als ein Preussisches Achtgroschenstück aber noch Ein Mahl so dick, dazwischen gelegt werden können. Oben wird auf jede Säule ein mit drei zu den Stäben passenden Löchern versehenes Bret aufgeschoben, welches auf die Voltaire'sche Säule herabgedrückt wird. Vom 5ten Junius an ward dies auch noch mit einem weißen Bande befestigt.

In der Mitte des Fußbodens steht ein ungefähr zwei Zoll hohes Glas, darauf wurden die Metall-Platten und Ka-

semir-Scheiben gelegt und zwar in folgender Ordnung:

eine Zinkplatte,

eine Kasemirscheibe,

eine Kupferplatte.

Diese drei Stücke drei Mahl wiederholt; dann kam eine Auslade - Platte von Kupfer, welche nur darin von den andern Platten unterschieden ist, daß sie an einer Seite einen Zoll langen Fortsatz hat, welcher von derselben Dicke als die Platte, aber vorn eingeschnitten und mit einem Loche versehen ist.

Dann kommen in der beschriebenen Ordnung wieder acht Platten von Zink, acht Scheiben von Kasemir, acht Platten von Kupfer; darauf eine Aus-

lade-Platte von Zink, eben so beschaffen wie die von Kupfer. Dies ging so fort, bis auf jeder Säule hundert Metallplatten, funfzig von Zink, funfzig von Kupfer, fünf Auslade-Platten, Eine von Kupfer und vier von Zink, ruhten. Auf Herrn Sprenger's Rath *) ward am 5ten Junius diese Ordnung umgeändert, erst Kupfer, hernach Kasemir und endlich Zink gelegt; am 26sten Junius aber wieder zu ihr zurück gewichen, weil man

*) Anwendungsart der Galvani-Voltaischen Metall - Elektricität zur Abhelfung der Taubheit und Harthörigkeit. Von Joh. Just. Anton Sprenger, Apotheker in Jever. Als Manuscript für Freunde. Jever, gedruckt bei dem Hofbuchdrucker Borgeest, 1802. S. 14.

in dieser Aenderung der Platten nicht die allergeringste Aenderung der Wirkung spürte.

Der Leiter oder — wie ihn Herr Sprenger nennt *) — der Mittheiler ist ein Silberdraht von fünf Gelenken, ungefähr zwei Fuß lang, jedes Gelenk ist mit einer Kugel ungefähr von der GröÙe einer Erbse versehen, an beiden Enden ist eine hakenförmige Krümmung, welche in eine zinkene Ausladeplatte gesteckt wird.

Ein anderer Silberdraht, eben so beschaffen, von Herrn Sprenger der Erreger genannt, wird in die kupferne Ausladeplatte gesteckt. Der Berührer be-

*) Am a. O. S. 11.

steht ebenfalls aus Silber und ist mit Beinglas überzogen. Die Kasemirscheiben wurden vom 25sten Mai bis 9ten Junius täglich in 3 Unzen kochendes Wasser gelegt, worin vorher vier Unzen Kochsalz fast gänzlich gelöst waren. Hierin blieben sie zehn Stunden liegen. Dann wurden sie ausgedrückt; denn es ist bekannt, daß es die Wirkung schwächt, wenn die Kasemirscheiben zu feucht sind, und zusammen gedrückt eine Feuchtigkeit an den Platten herablassen. — Am 9ten Junius Abends liefs ich hundert Kasemir - Scheiben in zwölf Loth Wasser und vierzehn Loth Kochsalz abkochen; sie blieben die Nacht darin liegen.

Vom 25sten Mai bis 9ten Junius wur-

den die Voltaischen Säulen täglich frisch aufgebaut. Am 8ten Junius Abends zerbrach eine Glasstange. Am 9ten Junius erbaute ich eine Voltaische Säule aus fünf und funfzig Platten von Kupfer, fünf und funfzig von Zink, fünf und funfzig Kasemirscheiben, sechs Auslade-Platten von Zink und einer Auslade-Platte von Kupfer.

Am 10ten Junius früh um 5 Uhr erbaute ich beide Voltaische Säulen, jede von hundert Metallplatten, funfzig von Kupfer, funfzig von Zink, funfzig Kasemirscheiben, sieben Auslade - Platten, sechs von Zink und eine von Kupfer. Drei Tage nachher, am 13ten Junius Abends um 11 Uhr, hatten die Volta-Säulen ihre Kraft verloren.

Am 13ten Junius Abends liefs ich hundert Kasemirscheiben in zwölf Loth Wasser und zwölf Loth Kochsalz abkochen; die Nacht blieben sie darin liegen.

Früh am 14ten Junius erbaute ich beide Volta-Säulen wieder auf die beschriebene Art, sie behielten ihre Kraft bis den 16ten Junius Abends. Hingegen behielten die am 17ten Junius früh um 5 Uhr erbauten Volta-Säulen ihre Kraft vier volle Tage bis den 21sten Junius. Von diesem Tage an erbaute ich die Volta-Säulen wieder alle Tage: und zwar vom 30sten Julius an nur Eine Volta-Säule von vier und sechzig Doppelplatten. Es geschah jedes Mahl mit der größten Genauigkeit; und doch

wirkten sie bisweilen heftig, bisweilen wenig, bisweilen gar nicht. Sollte wohl die atmosphärische Luft diese Verschiedenheit wirken? — Darf man voraussetzen, daß hier ein chemischer Prozeß vorgehe, so ist dies gleich zu bejahen.

Herr Doctor Sternberg in Goslar hat sehr recht, wenn er *) die Voltaische Säule ein sehr unvollkommenes Instrument nennt; seine Gedanken bei der ärztlichen Anwendung der Voltaischen Säule **) — scheinen mir eben so richtig, als beherzigenswerth.

*) Im Reichs - Anzeiger 1802. Nro. 158.

S. 1977.

**) Am a. O. S. 1973 — 1982.

§. 10.

Vom 25ten Mai bis 5ten Junius wurden die Taubstummen täglich zwei Mahl auf beiden Ohren zugleich galvanisirt und dabei die von Herrn Grapengieser bekannt gemachte Maschine zur Festhaltung der Leiter in den Ohren gebraucht.

Am 6ten Junius aber wurde zu der Methode des Herrn Sprenger geschritten, wobei man keine galvanische Münze, weder die von Herrn Grapengieser erfundene noch die von Hrn. Doct. Tittmann in Dresden *) empfohlene Maschine gebrauchen kann, weil nur

*) Im Reichs - Anzeiger 1802. Nro. 90.

S. 1115—1117.

auf Einem Ohre galvanisirt werden darf. Die Wirkung zeigt sich bei dieser Methode ungleich stärker. Nur kann man bei ihr nicht, wie Herr Doct. Kober in Roda im Altenburgischen *) vier Personen an Einer Voltaischen Säule galvanisiren, weil der Operateur oder vielmehr Galvaniseur beide Hände an Einem Subjekte braucht, indem er mit dem Berührer an die messingene Kugel schlagen, und mit der Hand bisweilen

*) Im Reichs - Anzeiger 1802. Nro. 90.

S. 1115. — Man müßte denn die Erfindung des Herrn Hofrathes Wolke benutzen, welche Herr Doct. Castberg in Gilbert's Annalen bekannt machen wird; und worüber ich meinem Freunde Castberg zu urtheilen überlasse.

den Leiter oder Mittheiler bewegen, auch den Grad der Stärke untersuchen, abmessen und bestimmen muß.

Vom 6ten Junius an wurden alle Taubstumme täglich drei Mahl, auf jedem Ohre besonders, galvanisirt. Der Operateur — welches anfangs alle Mahl an der einen Säule der Herr D. Dieme, an der andern Säule ich war — nahm den Mittheiler und schlug an die messingene Kugel, welche der Taubstumme in seiner, von Kochsalz-Wasser benetzten, Hand hielt. Dieser hatte inwendig an dem Ohrbock' das mit Kochsalz-Wasser benäpfte Knöpfchen des mit einer Glasstange und einem Büschel versehenen Silberdrahtes. An diesem Knöpfchen hing der Erreger. Dies geschah fünf

Minuten lang auf dem rechten Ohre. Dann ward die silberne Zunge an den Erreger befestigt, dem Taubstummen auf die Wurzel der Zunge an die Eustachische Trompete (*tuba Eustachiana*) gelegt. Er tauchte seine Hand in Kochsalzwasser, und hielt mit dieser Hand die naßgemachte messingene Kugel. An dieselbe ward zehen Mahl mit dem Mittheiler in das Wasser geschlagen, eine Pause gemacht und dann wieder darin geschlagen. Darauf wurden ihm, ein Paar Minuten lang, das fünfte und achte Gehör-Nervenpaar *) und die Ge-

*) Hiermit will ich (ein Nicht-Arzt) keinesweges behaupten, daß man das fünfte und achte Gehör-Nervenpaar wirklich

gend unter und über dem Luftöhrenkopfe bestrichen. Nun wurden die angeführten Schläge wiederholt, jetzt aber funfzehn Mahl in das Wasser geschlagen. Nachdem wir die Taubstummen auf dem rechten Ohre galvanisirt hatten, worüber beinahe drittehalb Stunden verflossen waren, verfahren wir eben so

galvanisiren kann, denn — Unmöglichkeiten behaupte ich nie. Richtiger und kunstmäßiger, aber vielen Lesern unverständlicher, würde ich sagen: — in der Gegend des *patis petrosi ossis temporum* zwischen dem *processu Styloideo mastoideo*, wo das *Foramen Stylomastoideum* sich befindet, welches die *apertura externa* des *aquaeductus Jalappi* bildet und zum Durchgang' des *nervi duri* dient.

mit dem linken Ohre. Diese erste Galvanisation dauerte von früh sechs Uhr bis Vormittags um 11 Uhr. Nach Tische um 1 Uhr fing ich zum zweiten Mahle an; es währte bis 6 Uhr: so bald ich mit dem letzten fertig war, nahm ich den ersten wieder, das dritte Mahl ward erst Abends um 11 Uhr beendigt. An diesem Tage konnte ich nämlich nur Eine Säule benutzen, weil von der andern eine Glasstange abgebrochen war, und ich zu scrupolös dachte, um ein Stück Holz an deren Stelle zu setzen. — An jedem Ohre ward galvanisirt der innere Gehörgang oder die Trommelhöhle (*meat. audit. intern.*) fünf Minuten, der Ohrbock (*tragus*), die Muschel (*concha*), der äußere Gehör-

gang (*meat. audit. extern.*), die Gegend des felsichten Ohrknochens (*ossis petrosi*) und des zitzenförmigen — nicht brustförmigen *) — Fortsatzes (*processus mastoidei*) ungefähr vier Minuten. Jedes Ohr besonders und drei Mahl täglich galvanisirt — braucht man also zu einem einzigen Taubstummen beinahe Eine Stunde. — Wenn ich, wie alle Mahl — den genannten einzigen Fall ausgenommen — beide Voltaischen Säulen brauchen konnte, so dauerte die erste Galvanisation ungefähr von früh sechs bis Vormittags eilf Uhr, die zweite ward auf dem rechten Ohre noch vor

*) Wie Herr Sprenger am a. O. S. 20. schreibt.

vor Tische beendigt, von ein bis drei Uhr geschah es auf dem linken Ohre, von drei bis sieben Uhr war gewöhnlich die dritte und letzte Galvanisation. Dafs diese dreifache Galvanisation mit der grölsten Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit vorgenommen wurde, darüber kann ich mich auf das Zeugniß nicht blofs des Herrn Doct. Dieme, sondern auch des Herrn Geheimen Rathes Hufeland und des Herrn General-Chirurgus Lehmann berufen.

§. 11.

Aufser diesem dreimaligen galvanischen Bombardement ward auch ein Duschbad angewendet; nur der rauhen Witterung wegen ward es einige Tage

ausgesetzt. Vom 25ten Mai bis zum 14ten Junius stand jeder Taubstumme, sobald er auf Einem Ohre galvanisirt war, ein Paar Minuten, unter dem Duschbade und ward also täglich sechs Mahl geduschbadet. Am 14ten Junius ward auf des Herrn Doctor Dieme Geheiß das Duschbad nur drei Mahl des Tages angewendet.

§. 12.

Vom Anfange an liefs der Herr D. Dieme auch den stillen Galvanismus tragen. Dieser besteht erstens aus einer Haube, welche hinter dem rechten Ohre einen halben Mond von Silber und hinter dem linken Ohre einen halben Mond von Zink fest hält. An

dem silbernen Monde befindet sich eine vergoldete Kette, an dem zinkenen Monde eine silberne; beide Ketten werden an den Luftröhren-Kopf zusammen geheftet. Zweitens besteht er aus einem Halsbande, mit einem grossen silbernen und einem zinkenen Knopfe von gleicher Grösse: an jenem hängt eine vergoldete, an diesem eine silberne Kette. — Den stillen Galvanismus trugen vier Taubstumme vier Tage lang ununterbrochen Tag und Nacht; dann setzten ihn vier andere auf. Dies ging der Reihe nach herum, so dafs ihn die ersten wieder bekamen, wenn sechzehn Tage verflossen waren.

§. 13.

Am 18ten Junius brachte Herr Doct. Dieme zwei Janitscharen-Becken, welche zusammen geschlagen, jedem Taubstummen, sobald er auf einem Ohr galvanisirt worden war, sechs Mahl vor die Ohren gehalten wurden. Wir begnügten uns nicht, jedem Taubstummen sechs und dreißig Mahl täglich diese Erschütterung fühlen zu lassen, sondern schlugen die Becken oft zusammen, wenn die Taubstummen ganz unbefangen da saßen, und an das Anschlagen der Becken nicht dachten.

Dafs dies Anschlagen der Becken auf die Taubstummen wirkte, kann ich unmöglich als eine Folge des Galvanismus betrachten. Wie manche Blinde

vermittelt des Gefühles die Farben zu unterscheiden vermögen, so sind Taubstumme auch fähig, den Unterschied der Töne vermittelt des Gefühles zu bemerken, wenn sie gleich dieselben Empfindungen und Vorstellungen von den Tönen nicht haben können, welche sie uns Hörenden gewähren.

Dieser Satz läßt sich aus der Erfahrung hinlänglich beweisen.

Jedermann bemerkt bei einiger Aufmerksamkeit starke Töne eines Violons, wo die einzelnen, minder schnellen, aber stärkern Schwingungen der Saiten deutlich zu unterscheiden sind, und tiefe Bafstöne einer nahen Orgel durch das Gefühl eben so gut, als durch das Gehör. Freilich nicht als

Töne, sondern bloß als ein Zittern der berührten Körper. Im zweiten Bande des Kronos habe ich ausführlich gezeigt, daß bei Taubstummen das Gefühl ungleich feiner ist, als bei uns. Herr Rahn liefert in seinem Archive gemeinnütziger physischen und medicinischen Kenntnisse einen sehr merkwürdigen Brief von dem feinen Gefühle eines taubstummen Mädchens. Es ist bekannt, was der Bischof Burnet von einem taubstummen blinden Mädchen zu Genf erzählt, daß es alles verstanden haben, was seine Schwester sagte, so bald diese die Hand auf seinen Mund legte. S. Burnet's Itinera pag. 415. — Hieher gehört auch, was Haller in seiner Physiologie Th. 3. S.

479. und Gottlieb Steeb über die Natur-Anlagen und Fähigkeiten der Menschen schreiben.

Jedem, der das Institut mit seiner Gegenwart beehrt, gebe ich Beweise von dem feinem Gefühle der Taubstummen. Welcher Hörende weiß wohl zu sagen was man ihm auf den Rücken schreibt? — Der Taubstumme weiß das sogleich; er hat, wie ich schon im Kronos behauptete, ein doppeltes Gefühl. Demnach bemerkt er auch die Verschiedenheit der Schwingungen, wovon wahrscheinlich die Höhe und Tiefe der Töne abhängt, genau genug, um einen höhern von einem tiefern Tone richtig zu unterscheiden. Hierzu kommt noch, daß der Gefühls - Sinn eines Taubstummen

bei dem Schalle stärker wirken muß, weil er nicht, wie bei uns, durch das empfänglichere und wirksamere Gehör übertäubt oder wohl ganz unterdrückt wird.

Schon vor fünf und zwanzig Jahren schrieb Arnoldi in seiner praktischen Unterweisung taubstumme Personen reden und schreiben zu lehren. (Gießen bei Krieger 1777.) S. 6—8.: „Der Unterschied zwischen empfinden und hören, ist gar zu merkwürdig, als daß ich ihn hier nicht berühren solle. Die Empfindung, die bei Taubgeborenen ungleich stärker zu seyn scheint, als bei wirklich Hörenden, und welche Anwesende bisweilen so sehr täuscht, daß

„sie sich überreden, der Taube müsse
„gehört haben, kommt bei ihnen nicht,
„wie bei den Hörenden, durch's Ohr,
„sondern auf eine andere Art, wie mir
„in der Folge, da ich mich einmahl
„dem Geschäfte, sie zu unterrichten und
„auf jede ihrer Bewegungen genauer zu
„achten, unterzogen, immer begreifli-
„cher wurde. Ihre Gefühlnerven sind
„feiner und reizbarer, als die unserigen.
„Z. E. es fährt ein Wagen an dem Hau-
„se, wo sie sich aufhalten, vorbei; so
„empfinden sie auch die leiseste Erschüt-
„terung, die derselbe verursacht. Ihre
„Neugierde treibt sie ans Fenster, und
„sie geben deutlich zu erkennen, daß
„es geschieht, sie durch einen anköm-
„menden Wagen zu befriedigen. Da

„ich der Poststrasse nahe wohne, habe
„ich fast täglich Gelegenheit, diese Be-
„merkung zu machen. Eben so, wenn
„der Wind sich erhebt, wenn es don-
„nert, bei der geringsten Erschütterung
„des Hauses, beim Klappern der Mühle
„u. s. w. bin ich in meiner Wahrneh-
„mung bestärkt worden.“

Bedürfte es, dies zu bestätigen, der
Beispiele, so könnte ich mehrere Erfah-
rungen anführen. Nur ein Paar zu er-
zählen sey mir erlaubt. Als ich mich in
Schönhausen in meiner Stube, ungefähr
hundert Schritt von der Kirche entfernt,
mit einem Taubstummen vermittelt der
Zeichensprache unterhielt, merkte er
jedes Mahl das Schlagen der Kirchuhr;
behauptete aber, dafs er dies nicht mit

den Ohren empfinde, sondern bei jedem Schlage eine zitternde Bewegung der Erde spüre, welche sich durch seine Füße über den ganzen Körper verbreite. — Von dem Anschlagen der Becken fühlte ein Taubstummer ein Erschüttern im ganzen Körper, aber nichts in den Ohren: ein anderer empfand es besonders in der Gegend des Magens und sagte: „es wäre ihm dabei, als ob er sich übergeben sollte;“ ein dritter sprach: „es ist mir, als ob ich Seide anfühle;“ ein vierter fühlte es in den Achseln; ein fünfter in den Hüften; ein sechter, siebenter u. s. f. unter den Füßen. Liefs man diese niedersetzen und die Füße in die Höhe heben, so spürten sie es in dem Thei-

le, den der Wohlstand zu nennen verbiethet. —

Meine Taubstummen lasen das Manuscript, welches Herr Commissionsrath Sprenger dem Herrn Geheimen Rath Hufeland und dieser dem Hrn. Doct. Dieme gefälligst mitgetheilt hat *). Ueber die Stelle, daß ein Taubstummer durch die Anwendung der Galvani-Voltaschen Metall - Elektricität schon das Stossen in einem Mörser höre, erhoben sie ein lautes Gelächter; denn sie meinten: „das kann jeder Taubstumme, und „das konnte bereits jeder Taubstumme,

*) Es ist in Gilbert's Annalen abgedruckt, wenn ich nicht irre; ich habe solche nicht bei der Hand.

„ehe Professor Galvani den Galvanis-
„mus erfand. Aber das ist kein Hören,
„das ist ein Empfinden! Das Stossen
„im Mörser wirkt auf uns anders, als
„es wahrscheinlich auf die Hörenden
„wirkt. Wir fühlen es im Körper, be-
„sonders an den Hüften und unter den
„Füßen.“

Zwei Taubstumme, von Schulzen-
dorff und Habermas schrieben mir
ihre Gedanken über das Gefühl. Der
Aufsatz ist zu charakteristisch, dafs ich
ihn nicht mittheilen sollte.

„Es sey uns erlaubt, über das Ge-
„fühl unsere Empfindungen auszuspre-
„chen oder zu urtheilen; denn urthei-
„len ist empfinden. — Der Klang der
„Janitscharen - Becken wirkt auf uns

„Taubstumme anders als auf Hörende;
„ungefähr wie die Farbe, die man roth
„nennt, auf unsere Augen anders wirkt,
„als diejenige Farbe, die man blau
„nennt. Die Idee von dieser Verschie-
„denheit ist ein Urtheil.

„Die Begriffe von Gehör, Klang, Schall
„und Tönen sind dem Taubstummen
„Gemälde, die in seiner Einbildung oder
„seinem Gedächtnisse ihren Platz haben.

„Der Ton pflanzt sich durch die Luft
„fort, wie uns gelehrt worden ist. Die
„Erschütterung pflanzt sich auch in dem
„luftvollen Raume auf uns fort und
„wirkt in uns ein Gefühl. Der Raum
„darf nicht zu weit seyn, wenn wir
„Gefühl von etwas bekommen sollen.
„Auch wissen wir, daß der Raum nicht

„unendlich seyn darf, sollen die Hören-
„den hören einen Ton. Der Raum ist
„das Nichts, das Leere und, wenn man
„ihn zugleich mit den Körpern betrach-
„tet, die Weite. Unendlich heißt nicht
„seyn einiger Gränzen.

„Zum Hören fehlt uns alles Talent.
„Das Talent ist Geschicklichkeit zu ei-
„ner Sache.

„Der Verstand kann sich leicht über-
„zeugen, daß man auf unser Gehör
„nicht wirken kann. Der Verstand ist
„die Erfindung der Begriffe. — Auf un-
„ser Gefühl kann man wirken. Je fei-
„ner wir fühlen, je stärker ist unsere
„Einbildungskraft. Die Einbildungs-
„kraft ist die Erfindung der Bilder.

„Wir sind voll Dankbarkeit gegen

„Gott, daß wir fein fühlen. Die Dank-
„barkeit ist das Gedächtniß des Herzens.
„Was ist Gott? Dies gehörig zu beant-
„worten, sey man Gott!

„Wir sind damit zufrieden, daß wir
„fein fühlen. Nicht alle können alles.
„Nicht alle können alles lernen. Um et-
„was recht zu lernen, muß man gleich
„anfangs überzeugt seyn, man könne
„nicht in vielen Fächern sich hervor
„thun. Kant wird nicht unter die Dich-
„ter, Klopstock nicht unter die Philo-
„sophen, Kästner nicht unter die Ro-
„manenschreiber, und Meißner nicht
„unter die Mathematiker gerechnet.

„Der Taubstumme begnügt sich, daß
„er nicht unter die Hörenden gerechnet
„werden kann.“

Was

Was Herr Grapengieser *) von Heinrich von Schöning erzählt: — „dafs er — der Herr Doct. Grapengieser — nach dem achten galvanischen Versuche beobachtete, dafs ihm — den Heinrich von Schöning — das Geräusch eines Spiels Karten, welches entsteht, wenn man es krumm biegt und dann wieder in seine vorige Lage zurückschnellen läfst, auf's heftigste erschreckte, und dafs er dieses Spielwerk drei bis vier Mal vor den Ohren mit vieler Verwunderung wiederholte;“ — zwingt mich zum Lächeln: — nicht etwa wegen des grammatischen Schnitzers ihm, statt ihn; den halte ich gutmüthig für

*) Am a. O. S. 223.

einen Druckfehler; sondern — über einen solchen Beobachter muß ich lachen. Und mein Lachen ist freilich sehr unrecht, denn ich sollte an Haller's Versdenken: „Ueber'n Clodius hat Cato nicht „gelacht.“

Heinrich von Schöning — war nicht ganz taub, wie Herr Grapengieser *) selbst gesteht; aber Herr Grapengieser mache dies Spielwerk einem völlig Tauben vor, und er wird beobachten (*admirabundus observabit*), daß die Erschütterung der Luft einen völlig Tauben in Verwunderung setzt.

Allgemein bekannt ist es, daß nicht alle Taubstumme des Gehöres ganz ent-

*) Am a. O. S. 220.

behren; sondern dafs bei den mehresten, wie grofse Physiologen behaupten: bei allen Taubstummen die Gehör - Organe für den starken schneidenden Schall eine hinlängliche Reitzbarkeit haben; aber nicht für leisere Töne, dergleichen die Sprachlaute sind.

Ob die bei Taubstummen sich äussernde Empfindung des Schalles wahres Gehör oder blofses Gefühl sey, darüber kann man wohl nur dann für jenes entscheiden, wenn sie richtig bestimmen können, wie viele Töne sie zugleich vernommen haben, wenn man bald einen bald mehrere starke Töne zusammen erschallen läfst und sorgfältig verhält, dafs sie von den dabei nöthigen Bewegungen nichts sehen.

Lesens - und beherzigenswerth ist, was Herr Professor Pfaff schreibt *) : „Nirgend sind so leicht Täuschungen möglich als bei Taubstummen. Sind sie nicht unterrichtet, so können sie gewöhnlich nicht gehörige Rechenschaft von ihren neuen Empfindungen geben, und selbst die Unterrichteten können, wenn der Lehrer nicht zu Hülfe kömmt, leicht mißverstanden werden. Hierzu kommen öfters absichtliche Täuschungen von Seiten der Taubstummen selbst, wie wir uns in einigen Fällen überzeugt haben. Es ist also die größte Vorsicht in Bestimmung der Fortschritte, welche

*) Pfaffs und Scheel's Nordisches Archiv.
Bd. 2, St. 3. S. 731 — 741.

etwa dieselben in ihrer Gehörsfähigkeit gemacht haben, und in der Auswahl der dazu tauglichen Mittel nöthig. Ehe man die Anwendung der Voltaischen Säule an Taubstummen versuchet *), ist es ein wichtiges Erforderniß erst den Grad ihrer Taubheit genau zu erforschen **). Es giebt wohl keine so voll-

*) Vieljährige Beobachtungen und Erfahrungen über die Gehörfehler der Taubstummen als Winke bei'm Galvanisiren zu gebrauchen, von G. W. Pfingsten. Kiel 1802.

**) Der erfindungsreiche Herr Hofrath Wolke hat auch einen Gehörmesser erfunden, nach welchem niemand taub ist, als die Todten. Die Beschreibung dieser unerhörten Erfindung wird uns

kommene Taubheit, daß nicht wenigstens noch einige Empfänglichkeit für Sensationen durch die Einwirkung heftig schallender Körper übrig wäre. Freilich ist das bei Taubstummen wohl nicht eigentliches Gehör, sondern Gemein-Gefühl, aber es finden doch hierin merkwürdige Verschiedenheiten zwischen ihnen Statt, und in manchen Fällen scheint dieses Gefühl doch nahe an's Gehör zu gränzen. Bei den Versuchen, die Herr Pfingsten in dieser Hinsicht an den sämtlichen Taubstum-

Herr Doctor Castberg, entweder in Gilbert's Annalen oder in einer eigenen Schrift, liefern.

Eschke.

men seines Institutes anstellte, zeigte sich, daß auch nicht ein Einziger war, der nicht Schläge mit einem kleinen Stabe auf eine Schachtel, die in einer Entfernung von einem bis zwei Schritten hinter seinem Rücken geschahen, vernommen hätte. Sollten hierin die Taubstummen, von denen Herr Wolke berichtet *), die durch das Hören von Schlägen, die man hinter ihren Rücken auf eine Schachtel that, und das sie dem ersten Galvanismus verdankten, Freudenthränen dem Vater und allen Umstehenden auspreßten! wirklich eine Ausnahme gemacht haben? Ich möchte beinahe zweifeln, besonders nach dem aus-

*) Gilbert's Annalen der Physik 1802. Bd. 10. S. 384.

drücklichen Zeugniss des Herrn Pflingsten, daß keiner von allen Taubstummen, die er je in der Lehre gehabt, für solche Schachtelschläge ganz unempfindlich gewesen sey. Aus einer Nachricht von Versuchen, die im Taubstummen-Institute zu Paris zur Prüfung der Grade der Taubheit der Zöglinge desselben angestellt wurden, erhellet ebenfalls, daß keiner von allen war, der nicht von der schneidentsten Glas-Tönen afficirt worden wäre, mit Ausnahme eines jungen Mädchens, das dagegen von den schwächern Tönen einer Nägel- oder Stahl-Harmonika auf eine angenehme Art afficirt wurde *). Die meisten von

*) Gilbert's Annalen Bd. 10. S. 507. Aus

den Zöglingen des Herrn Pfingsten hörten das sehr laut hinter ihrem Rücken ausgesprochene A, und einige auch noch andere Selbstlauter, da sie dagegen sämmtlich eine kleine Handglocke, die in derselben Entfernung hinter ihnen angeschlagen wurde, eben so wenig als die laut aber rein ohne Verbindung mit Selbstlautern ausgesprochenen Mitlauter hörten. Tiefe Flötentöne hörte nur ein Einziger, dagegen drei die hohen Flötentöne. Die Töne, die auf den Saiten einer Geige mit den Fingern wie auf einer Harfe hervorgebracht wurden, hörten die Meisten, Einer von ihnen alle Saiten, Einer blofs die tiefen Töne,

dem Moniteur No. 162. des Jahres 1802. entlehnt.

und einer nur die Quinte. Um den Grad und Umfang der noch etwa in schwachen Spuren vorhandenen Gehörsfähigkeit, so wie die Fortschritte in der Besserung und Erweiterung derselben genau zu messen, scheinen ohne Zweifel die einzelnen Buchstabentöne den tauglichsten Gradmesser abzugeben. Manche bedienen sich des Pickens einer Taschenuhr *) und der Entfernung, in welcher dasselbe noch vernommen wird. Aber hier finden leicht Täuschungen Statt. Da dieses Pickern vom Hörenden überhaupt nur angedeutet, aber

*) Hellwag an mehreren Stellen seiner Schrift: Erfahrungen über die Heilkräfte des Galvanismus. 1802.

nicht nachgesprochen wird, so hat man nie die volle Ueberzeugung, daß er gerade auch dieses gehört, und etwa nicht selbst durch ein inneres Sausen u. s. w. getäuscht worden sey. Durch angestrengte Aufmerksamkeit glaubt man auch in größerer Entfernung dieses Pickern noch zu hören, wenn es vielleicht alsdann nur ein bloßes Nachtönen ist. Taubstumme werden ferner gar leicht durch das Vergnügen, daß ihre Versicherung, die Taschenuhr zu hören, bei Umstehenden verbreitet, in Versuchung geführt ein falsches Zeugniß zu geben. Der kleine Marx Hammer, als er in Hrn. Pfingsten's Institut als ein Stummer mit hergestelltem Gehör, der nur im Spre-

chen unterrichtet werden sollte *), gebracht wurde, wollte die Taschenuhr in einer Entfernung von mehreren Zollen von seinem Ohr noch pickern hören, und folgte, wie man dieselbe von ihm weiter entfernte, in jener Entfernung ihr nach. Dasselbe that er aber auch, da man eine stillstehende Taschenuhr nahm, die er auf gleiche Art pickern zu hören vorgab, und er zeigte sich überhaupt nach allen Proben sehr taub. Das Nachsprechen der Buchstaben hebt aber alle Ungewissheit. Indessen ist auch hier noch eine Vorsicht zu beobachten. Manche Buchstaben verrathen sich durch einen besondern Luftstofs, der, wenn

*) Hellwag in der angef. Schrift S. 12.

der Buchstab stark in's Ohr gesprochen wird, leicht gefühlt, und woran der eine Buchstab vom andern durch's Gefühl unterschieden werden kann. Solche Taube nun, die im Aussprechen der Buchstaben und Wörter schon vorher geübt worden sind, wie dies bei sämtlichen Taubstummen des Pfingstenschen Instituts der Fall ist, erkennen, wenn man ihnen erst einige Mal den ausgesprochenen und nicht gehörten Buchstaben vorgesagt hat, an dem gleichen Luftstosse durch das Gefühl denselben wieder, und sprechen ihn richtig nach. Dies kann sich sogar auf ganze Wörter ausdehnen. So war von allen Taubstummen des besagten Institutes kein Einziger, der nicht Mama,

Papa hätte nachsprechen können, wenn er erst durch mehrmahliges lautes Hineinsprechen beider Wörter in's Ohr denselben an dem eigenthümlichen, damit verbundenen Luftstosse durch's Gefühl kennen zu lernen sich geübt hatte. Man muß also die Buchstaben und Wörter so aussprechen, daß der Luftstoß, der von der Erzitterung der Luft selbst wohl zu unterscheiden ist, neben dem Ohre hingehet, und nicht auf das Organ wirken kann. Was nun die nähere Beschaffenheit dieses Grad - Messers *) der Gehörs-Fähigkeit selbst be-

*) Ueber diesen Gegenstand verdienen besonders die aus vieljähriger Erfahrung geschöpften Bemerkungen des Herrn

trifft, so kann man denjenigen Buchstaben, der zuerst deutlich gehört und nachgesprochen, und auch ohne vorhergängiges Galvanisiren von den meisten Taubstummen vernommen wird, als den ersten niedrigsten Grad dieser Scala ansehen, so wie derjenige Buchstab, der zuletzt, wie die Gehörs - Fähigkeit durch die wohlthätige Einwirkung des Reitzmittels allmählich an Umfang und Schärfe gewonnen hat, deutlich vernommen und nachgesprochen wird, gleichsam den höchsten Grad dieser Scala einnimmt und repräsentiret. Von allen

Pfingsten in seiner oben angeführten lehrreichen Schrift, besonders S. 29. 38 und 63, nachgelesen zu werden.

Buchstaben ist nun das A, wie schon bemerkt worden ist, derjenige Selbstlauter, der bei allmählicher Wiederherstellung des Gehörs zuerst vernommen und deutlich nachgesprochen wird, dann folgen die übrigen Selbstlauter in der Ordnung E, I, O, U, das O und U wurden oft lange und selbst dann noch verwechselt, da der Taube die ersten Mitlauter schon deutlich unterscheiden und nachsprechen konnte. Die Mitlauter folgen sich ungefähr in dieser Ordnung: R, St, Sch, T, P, K, S, C, Z, D, M, N, G, L, F, H. Das H, gleichsam der bloße Hauch, wird am allerletzten deutlich unterschieden, und lange Zeit verwechselte ein von mir galvanisirtes taubstummes Mädchen, nachdem

dem sie schon die meisten Mitlauter und viele Wörter richtig nach dem Gehöre nachzusprechen wufste, noch z. B. beständig Haus mit aus, und sprach beides auf gleiche Art aus. Dafs diese Stufenfolge der Buchstaben nicht für alle constant ist, dafs auch hierin einzelne Ausnahmen und Anomalien Statt finden mögen, wie dies in Hinsicht auf die Fähigkeit musikalische Töne zu vernehmen der Fall ist, von denen einige nur die sehr hohen, andere dagegen die tiefen Töne vernehmen, versteht sich von selbst. Man begreift übrigens sehr, wie in der Natur und Bildung der Buchstaben selbst dieser Unterschied ihrer Einwirkung auf das Gehör-Organ liegt. Wer Kinder

genau beobachtet hat, wie allmählich die Sprache sich bei ihnen entwickelt, wird etwas Aehnliches von demjenigen, was die Tauben im Fortgange ihrer Besserung durch die Anwendung der Voltaischen Säule zeigen, wahrgenommen haben. Taubstumme, denen wirklich auf eine merkliche Art dadurch geholfen wird, sind gleichsam Kinder, deren Gehör eben so allmählich wie das jener letzteren an Umfang und Schärfe zunimmt, und deren Sprachfähigkeit sich in gleichem Verhältnisse entwickelt. Bereits unterrichtete erwachsene Taubstumme, vollends wenn sie das Mechanische der Sprache durch Uebung ihrer Sprachorgane im Nachsprechen nach dem Gesichte schon in ihrer Gewalt haben,

werden freilich viel schnellere Fortschritte machen, aber auch der weniger Unterrichtete wird, wie mich eigene Erfahrung belehrt hat, sehr bald wenigstens die einfacheren Laute nachsprechen können. Ich setze daher großes Mißtrauen in die Besserung aller derjenigen, die zwar das Pickern einer Taschenuhr in großer Entfernung hören sollen, aber keinen Laut der menschlichen Stimme nachsprechen können. So muß es sehr auffallen, wenn Herr Hofrath Hellwag den Taubstummen Wehrendt, der von den ersten Tagen des Septembers bis zum 29sten November galvanisirt worden war, der folglich, wenn sein Gehör sich allmählich verbessert hätte, in dieser langen Zeit wenigstens die leichteren Buchstaben hätte

müssen nachsprechen lernen, um so mehr, da er als ein Zögling des Institutes des Herrn Pfingsten in dem Mechanischen der Aussprache unterrichtet worden war, als geheilt entlassen konnte; ungeachtet er nichts von der hörbaren Menschen - Sprache nachsprechen konnte. Einen solchen würde ich nach meiner Erfahrung noch für harthörig im höchsten an die Taubheit gränzenden Grade erklären, wenn auch gleich Herr Hofrath Hellwag bei der grossen Entfernung, in welcher er das Pickern einer Taschenuhr vernahm, bei ihm selbst nicht einmahl Harthörigkeit zugeben will *). Derselbe Fall möchte wohl mit den von Herrn Wolke so pomphaft an-

*) Hellwag am a. O. S. 28—29.

gekündigten Wiederherstellung von Taubstummen aus Osten und Westen, die von dem wunderthätigen Herrn Apotheker Sprenger bewirkt wurden, der Fall seyn. Wenigstens möchte die leidige Versicherung, womit Herr Wolke seinen Bericht von diesen Kuren schließt, daß die Taubgewesenen bis jetzt leider noch nicht das Vergnügen haben, die menschliche Stimme zu hören, oder den zusammen gesetzten Laut eines Wortes zu vernehmen, ein gegründetes Mißtrauen in diese Wiederherstellungen veranlassen, wie sehr auch Herr Wolke mit prophetischem Geiste hinzugesetzt, daß dies erst nach einigen Tagen zu erwarten sey *). Wahrlich ein solcher über-

*) Gilbert's Annalen Bd. 10. S. 385 ff.

triebener Ton und solcher Lärmen müssen der guten Sache mehr hinderlich als förderlich seyn. Geht man mit so großen Erwartungen als die Wolkischen Berichte erwecken an die Anwendung des Mittels, und bleibet sein Nutzen in den meisten Fällen so weit hinter diesen Erwartungen zurück, so ist man nur zu geneigt, es ganz zu verwerfen, und selbst in denjenigen Fällen nicht anzuwenden, in denen es nützlich seyn könnte. Dieses Wundergeschrei hat schon ehemahl der medicinischen Anwendung der Elektricität so vielen Eintrag gethan, und es ist also die Pflicht jedes Wahrheit und Menschenwohl liebenden Mannes, solchem Geschrei zu steuern, und alles dazu beizutragen, daß die Sa-

che in ihrem wahren Werthe erscheine, und sich ohne geborgten Schimmer empfehlen könne. “

§. 14.

Von den Mitteln, die Empfindungen des Gehörs zu verstärken, habe ich in meinen fragmentarischen Bemerkungen über das Gehör *) schon gehandelt. Die Galvani-Voltaische Metall-Elektricität habe ich nicht genannt und würde sie auch nun nicht nennen; denn sie hat sich nicht einmal als ein solches Mittel bewiesen. Was sie für Früchte gebracht hat, das habe ich bei

*) In Arneman's Magazin für die Wund-
arzneiwissenschaft. Bd. 2. St. 3. Nro. 7.
S. 376.

jedem Taubstummen der Wahrheit gemäß bemerkt.

§. 15.

Vom 1sten Julius an bis 31sten August ward sie des Tages nur zwei Mahl angewendet, ein Mahl des Vormittags und ein Mahl des Nachmittags.

Ich bin in meinem Unglauben an den Galvanismus bestätigt worden; denn er war — wie schon der Herr Geh. Rath Hufeland bekannt gemacht hat *) — von gar keinem Nutzen. Man wird mich nicht anders zum Glauben an seine Wirksamkeit bringen können; als wenn man es mit mir macht, wie jener alte

*) Journal der praktischen Heilkunde. Bd. 15. St. 2. Nr. 6. S. 103.

Ritter mit dem Rabbiner. — Das Geschichtchen ist so drollig, dals ich nicht umhin kann, diese trockne Einleitung damit zu würzen.

Es wurde einst in der Abtei zu Clüigny (deren Abt zu den Zeiten des heiligen Ludwig, nebst dem zu St. Denys Einer der mächtigsten Baronen des Reichs war,) eine grofse öffentliche Disputation zwischen einigen Mönchen und einigen gelehrten Juden angestellt. Unter andern Zuhörern, welche die Neugier herbei gerufen hatte, befand sich auch ein Ritter aus Ludwig's des VII Zeiten, der sich vor hohem Alter auf einen Krückenstock lehnte, und an der Art, wie man bei dieser Disputation zu Werke ging, kein sonderliches Wohlgefallen zu

tragen schien. Er hörte eine Weile um so ungeduldiger zu, je weniger er, allem Ansehen nach, davon verstehen konnte; als es ihm aber zu lange währte, bat er den Abt um Erlaubniß, auch ein Wort zu sprechen; und da er solche erhalten hatte, sagte er: man sollte ihm von diesen Juden denjenigen herbringen, der für den Gelehrtesten unter ihnen passirte, und schwor bei seiner ritterlichen Ehre und Treue, er wollte ihn bald zur Räson bringen. Der Jude kam herbei, und der Ritter legte ihm gar höflich folgende Fragen vor:
„Meister, glaubt Ihr an die heilige Jung-
„frau, die unsern Herrn Jesum Christ
„erst unter ihrem Herzen und hernach
„auf ihren Armen getragen, und dafs

„sie ihn als Jungfrau geboren hat, und
„dafs sie die Mutter Gottes ist?“ —

Der Jude, wie leicht zu erachten, ant-
wortete hierauf, dafs er dies alles nicht
glaube. „Was?“ sagte der alte Ritter,

indem er seinen Krückenstock aufhob:

„du glaubest es nicht? Ich will dich
glauben lehren!“ Und damit schlug er

den Juden so derb über die Ohren, dafs
ihm Hören und Sehen verging. Als die

übrigen Juden sahen, dafs die Disputa-
tion einen solchen Schwung nahm, lie-

fen sie hinzu, luden den Rabbiner mit
einem tüchtigen Loche im Kopf auf ih-

re Schultern und eilten davon; so dafs

der theologische Kampf zwischen den
Mönchen und Juden auf Ein Mahl ein

Ende hatte. Da trat der Abt zum alten

Ritter und sprach: „Sire, Ihr habt da eine Thorheit begangen, daß Ihr so zugeschlagen habt!“ — „Ei was,“ antwortete der Ritter, „Ihr habt noch eine „größere begangen, daß Ihr eine solche Disputation angestellt habt!“ — Die Art des alten Ritters, seine Religionsgegner zu überzeugen, war freilich ziemlich Ritter- oder, wenn man lieber will, ein wenig Pferdemaßsig, aber in seiner kurzen Antwort ist doch mehr Sinn, als in des Abts von Clüigny ganzer feierlichen Disputationshandlung. —

§. 16.

Mir kommt es vor, als ob man ein Zahuri seyn müsse, um den Galva-

nismus ohne Nachtheil anzuwenden. Wie die Geschichte sagt, giebt es in Spanien eine gewisse Art scharfsichtiger Leute, welche am Charfreitage geboren sind und unter der Erde das Wasser, die Erzte, die vergrabenen Schätze und Leichen sehen: sie heißen Zahuris. Da wir in Deutschland keine solchen verdächtigen Leute haben, da das Wahrsagerhaus des Amphiaraus keinem Menschen mehr offen steht, da man nicht mehr umhin kann zu antworten, wenn jemand den zureichenden Grund unseres Verfahrens zu wissen begehrt; so bleibt die Anwendung des Galvanismus immer sehr mißlich. Denn auf der Erkenntniß der wahren Natur einer Krankheit beruhen lediglich die Regeln, wel-

che man zur Kur festsetzen muß: nichts ist nachher leichter, als die Arzneimittel zu finden, welche das wirken, was die Regeln der Kur erfordern. Alle Regeln der Heilkunst und alle Arkana sind demjenigen so nützlich als ein Barbiermesser dem Kinde, der nicht die Natur einzelner Krankheiten scharfsinnig erforschen, selbst Regeln erfinden und Heilmittel wählen kann, welche sich für einzelne Kranke, nicht bloß für abstrakte Krankheiten schicken.

Es ist unmöglich, das System einer einzelnen Krankheit zu fassen, ohne die allerumständlichste Geschichte so wohl des Kranken als seiner Krankheit zu wissen. Ein Minister, welcher ein in Verfall gerathenes Reich wieder

in Flor bringen will, steigt bis zu seinem Ursprunge zurück. Er bemerkt

des Staates Lebenslauf, die

Ebb' und Fluth der Zeiten.

Er sucht die Quellen seiner Macht, seines Reichthums, seiner Wohlfahrt. Er

spürt den Ursachen nach, die es zu dieser Zeit empor hoben, zu jener sinken

liessen und zuletzt in Verfall brachten.

Je glücklicher er in diesen Untersuchungen ist, desto vermögender wird er seyn,

die Hoffnungen der Provinzen und des

Fürsten zu erfüllen. So muß auch der

Arzt handeln, welcher der menschlichen

Natur in ihrem Verfalle zu Hülfe eilt.

Schon Aristoteles verglich die Regierung

des menschlichen Körpers mit einer Mo-

narchie, worin das Herz die königliche

Würde, das Gehirn das Kanzleramt, und die Leber die Oberhofmeisterstelle bekleide. Ich lasse das Lächerliche dieses Gedankens fahren; allein, so viel ist gewiß: die Welt und der menschliche Körper müssen nach gleichen Grundsätzen regiert werden, wenn man der Natur getreu bleiben, und nicht durch chimärische Maximen ihren Absichten entgegen arbeiten will.

Martin

Martin Friedrich A*, *)

aus B **, 9 Jahr, ist ganz taub; aber nicht so geboren. Durch Epilepsie hat er das Gehör verloren.

*) Dem ausdrücklichen Verlangen einiger Aeltern der Taubstummen gemäß werden die Zunahmen und der Geburtsort nicht ausgeschrieben. Man findet in Herrn Pfingsten's vieljährigen Beobachtungen und Erfahrungen über die Gehörfehler der Taubstummen. Kiel 1802. S. 10, welchem Verdrusse und welchen Vorwürfen durch eine nachmentliche Anführung seiner Zöglinge ein Erzieher der Taubstummen sich aussetzt.

Den stillen Galvanismus trug er vom 2ten bis 6ten, vom 23sten bis 27sten Junius, vom 13ten bis 17ten Julius.

Vom 26sten Mai bis 7ten Junius ist er täglich zwei Mahl, vom 8ten bis 30sten Junius drei Mahl, vom 1sten Julius bis 31sten August wieder zwei Mahl galvanisirt worden.

Bei dem Anschlagen der Janitscharen - Becken fühlte er etwas in den Achseln, so bald man nahe hinter ihm stand. War man ein Paar kleine Schritte entfernt und band ihm die Augen zu, so wufste er nie anzugeben, ob man die Becken anschlug, oder nicht.

Am 10ten Junius waren ihm die Drüsen auf beiden Seiten angelaufen: am 15ten hatte er schlimme Ohren.

„Noch kann ich nicht hören;“ —
äußerte er am 30sten Junius, — „aber
„einen Kanonenschuß habe ich immer
„empfunden.“

Mehrere Tage klagte er über hefti-
gen Schwindel.

August Gebhardt B**,

aus E***** in M***, 9 Jahr, scheint
einen doppelten Gehörgang zu haben.
Ich habe ihm Einen davon, bald diesen
bald jenen, verstopft; sein Gehör blieb
dasselbe. Er hört etwas auf dem rech-
ten Ohre und spricht die Wörter nach,
welche ihn durch das Gesicht und Ge-
fühl gelehrt worden sind. Vorher nicht

gelernte Wörter kann er nicht nachsprechen. Auf dem linken Ohre hört er gar nichts.

Er trug den stillen Galvanismus vom 3ten bis 7ten, vom 24sten bis 28sten Junius, vom 18ten bis 22sten Julius, und ward vom 26sten Mai bis 7ten Junius täglich zwei Mahl galvanisirt, welches gar keinen Erfolg hervor brachte.

Vom 8ten bis 30sten Junius ward er des Tages drei Mahl galvanisirt. Nun bekam er am 17ten Junius schlimme Ohren, welche anfangen ein wenig zu laufen und sich von Tage zu Tage verschlimmerten.

Das Anschlagen der Becken hörte er mit dem rechten Ohre sehr wenig, mit dem linken gar nicht.

Vom 1sten Julius bis 31sten August ward er wieder des Tages nur zwei Mahl galvanisirt, ohne weiter einen Erfolg zu zeigen, als einen heftigen Schwindel, über den er sich oft, gleich nach dem Galvanisiren, beklagte.

Gottfried Wilhelm B**,
aus F** bei L**, 11 Jahr alt, ist von Geburt an — wie sein Vater in einer lesenswerthen Abhandlung *) schreibt, — stocktaub, und hat nie eine wirkliche

*) Ueber den Unterricht der Taubstummen.

Anmerkungen zu Kant's Anthropologie.

Berlin 1801. S. 20.

Spur des Gehörs von aussen her von sich gegeben.

Er trug den stillen Galvanismus vom 30sten Mai bis 3ten Junius, vom 20sten bis 24sten Junius, vom 2ten bis 6ten Julius.

Er ist vom 26sten Mai bis 7ten Junius täglich zwei Mahl galvanisirt worden und spürte am 8ten Junius nicht die mindeste Veränderung. Von diesem Tage an ward er bis den 28sten Junius täglich drei Mahl, vom 1sten Julius bis 31sten August aber wieder zwei Mahl galvanisirt.

Er bleibt stocktaub, doch thun ihm die Ohren wehe.

Am 19ten Junius fühlte er vom Anschlagen der Becken ein Erschüttern im

ganzen Körper; allein, gar nichts am Kopfe, also auch nichts in den Ohren. Die Becken wurden bis den 31sten August fortgeschlagen, seine Aussage blieb immer dieselbe. Ehe B * * galvanisirt ward, war seine Stimme lieblich und angenehm, wie mir alle bezeugen müssen, die ihn sprechen gehört haben. Jetzt ist seine Stimme kaum einem menschlichen Tone ähnlich. Wenn *f* an einen andern Consonanten anstößt, so klingt es in seinem Munde gräßlich: den Buchstaben *m* brüllt er Kuhmäfsig, das *q* quakt er, wenn eine Sylbe mit *b* und *p*, *d* und *t* sich endigt, so sind diese Mitlauter in seiner Aussprache rauh und klanglos.

Um nicht mit Uebereilung zu ver-

fahren, will ich dies nicht als eine unmittelbare Folge des Galvanismus ansehen; sondern nur als eine mittelbare. Da mir die galvanischen Versuche so viele Stunden des Tages raubten, so mußten diese natürlich dem Unterrichte entzogen werden.

Er selbst bürdet die Schuld dem Galvanismus auf: so schrieb er am 16ten Julius seinem Vater:

„Dafs der Herr Prof. Eschke uns
„seit dem Mai galvanisirt, hat er Ihnen wohl schon gemeldet. Es geschieht nach der Methode des Herrn Apothekers Sprenger in Jever, und viele Personen sind oft dabei; zum Beispiel von Aerzten: der Herr Geheime Rath H., der Herr Geheime

„Rath W., der Herr Professor B., der
„Herr Hofrath B., der Herr General-
„Chirurgus L., der Herr Doctor D.,
„der Herr Doctor K., der Herr Doct.
„F., Verfasser der Geschichte ei-
„ner Epilepsie in Hufeland's Jour-
„nal der praktischen Heilkunde
„Bd. 12. St. 1. Nro. 6. Ich habe dar-
„über mit zwei Aerzten gesprochen,
„mit dem Herrn Doct. D. und mit
„dem Herrn Geheimen Rath W., die-
„ser behauptet, es sey vom Galvanis-
„mus kein Nutzen zu erwarten; je-
„ner versichert das Gegentheil. Wem
„glaubt man? Beinahe glaube ich
„dem G. R. W.; denn noch hört kei-
„ner von uns; sondern es sind schon
„mancherlei Unannehmlichkeiten ent-

„standen: dennoch wird damit fort-
„gefahren. Auch ich bin natürlich
„seit dem 25ten Mai täglich zwei
„Mahl, vom 8ten Junius täglich
„drei Mahl, vom 1sten dieses Monats
„an täglich zwei Mahl galvanisirt,
„täglich vier bis sechs Mahl gedusch-
„badet und täglich sechs und dreißig
„Mahl mit zwei Janitscharen-Becken
„bestürmt worden. Genutzt hat es
„mir noch nichts; aber etwas gescha-
„det. Meine Stimme war vor dem
„Galvanismus heller und besser, sie
„ist durch den Galvanismus dumpfer
„und übelklingend geworden.“

Jean David B***,

aus B * *, 10 Jahr, taub geboren, vernimmt auf beiden Ohren einen starken Laut, seines Vaters Versicherung nach sogar das Schlagen der Wanduhr; welches ich aber nicht bestätigt fand. Wahrscheinlich liefs sich sein Vater täuschen: weil sein Sohn die Uhr von mir kennen gelernt hat, so weifs er, wenn und wie viel die Uhr schlagen mufs. Dies giebt er also alle Mahl richtig an, ohne davon die mindeste Spur im Gehöre zu haben. Hängt sein Vater eine Serviette über die Wanduhr, so weifs der Sohn gewifs nicht, wann und was es schlägt. Er trug den stillen Galvanismus vom 3ten bis 7ten, vom 24sten bis 28sten

Junius, vom 2ten bis 6ten Julius, bekam davon rothe Flecke am Halse und hinter den Ohren, ward des Tages zwei Mahl vom 26sten Mai bis 7ten Junius, drei Mahl vom 8ten bis 30sten Junius galvanisirt, sechs und dreißig Mahl mit den Janitscharenbecken betäubt, — wenn mir dieser Ausdruck erlaubt ist. Dies fühlte er ein bischen; weiter that alles keine Wirkung, aufer dafs er nicht selten über Schwindel klagte.

Johann Karl Friedr. Ludwig

H * * *,

aus B * *, 17 Jahr, verlor im Scharlachfieber das Gehör und ist jetzt völlig taub. Den stillen Galvanismus trug er

vom 25sten bis 29sten Mai, vom 15ten bis 19ten Junius, vom 2ten bis 6ten Julius. Zum ersten Mahle ward er am 25sten Mai 1802 Nachmittags nach 5 Uhr galvanisirt. Schon an demselben Tage Abends um 8 Uhr behauptete er: wenn ich ihm in die Ohren schreie, eine Erschütterung zu fühlen, welche er zuvor nie gehabt habe; und zwar in dem rechten Ohre mehr, als im linken.

Wer sollte sich bei diesem günstigen Umstande nicht die süsse Einbildung erlauben, dafs ihm der Galvanismus nutzen würde? Wen sollte eine solche schmeichelhafte Aussicht nicht mit neuem Vertrauen zu der Galvani - Voltaischen Metall - Elektricität beleben? Am 26sten Mai Vormittags um elf Uhr

ward er zum zweiten Mahle galvanisirt. Nachmittags um zwei Uhr sagte er: er befinde sich wie gestern; aber er sey ein bischen schlimmer, hinter beiden Ohren thue es ihm wehe, in den Augen fühle er ein Brennen, und vor denselben fliegen ihm immer Lichtfunken hin und her.

Denselben Tag ward er zum dritten Mahle Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr galvanisirt.

Als er am 27sten Mai aufstand, klagte er sehr über Schmerzen hinter den Ohren. Ich galvanisirte ihn von diesem Tage an bis zum 7ten Junius täglich zwei Mahl.

Am 8ten Junius störte er mich mitten in meinem frohen Traume, in mei-

nem Entzücken. — Mit der fröhlichsten Miene sagte er: „Sie glauben, daß die „galvanischen Versuche doch eine ge- „ringe Wirkung auf mich gehabt ha- „ben; aber sie haben gar nichts ge- „than. Der Schmerz in den Ohren hat „sich verloren, und ich fühle nicht die „mindeste Aenderung.“

Diesen, wie den folgenden Tag, galvanisirte ich ihn drei Mahl.

Am 10ten Junius klagte er bei dem Aufstehen über Brausen im linken Ohre, welches ihn kaum habe schlafen lassen. „Ei,“ sprach er, „ich gönne „dem Professor Galvani Ruhe im Gra- „be; er soll mir welche im Schlafe „lassen!“ — Er ward drei Mahl galvanisirt.

Am 11ten Junius konnte er es — wie er sich ausdrückte — vor heftigen Schmerzen auf dem linken Ohre kaum aushalten und liefs sich nur auf dem rechten Ohre drei Mahl galvanisiren.

Am 12ten, 13ten, 14ten und 15ten Junius liefs er sich wieder auf beiden Ohren galvanisiren, den Tag drei Mahl. — Am letztern Tage klagte er über Schwindel und Drehen im Kopfe, mit Bewusstlosigkeit verknüpft, wovon er die Ursache dem Galvanismus zuschrieb. Er, der — ich berufe mich auf das Zeugniß aller, welche das Institut sahen — sonst so zusammenhängend sprach, redete heute manches ohne Zusammenhang und sagte unter andern: „Galvanismus brennt Kopf ver-

„wirrt!“

„wirrt!“ — Nach Tische legte er sich nieder und war den ganzen Tag bettlägerig.

Am 16ten Julius ward er wieder drei Mahl galvanisirt, Nachmittags sprach er sehr hart und bitter über die übeln Folgen des Galvanismus mit dem Herrn Geheimen Rath W.

Ueber das Anschlagen der Becken erschrack er am 19ten Junius und sprach: „es war mir dabei, als ob ich mich übergeben sollte.“ Am 28sten Julius hingegen meinte er: „es ist mir dabei, als ob ich Seide anfühle.“ Vom 17ten bis 30sten Junius ward er wieder drei Mahl galvanisirt.

Am 21sten Junius sagte er zu Herrn Professor S.: „ich werde seit dem 25sten

„Mai galvanisirt; wünschte aber, daß
„man mich bald damit verschonte. Um
„diesen Wunsch nicht unbillig zu fin-
„den, darf man sich nur selbst täglich
„drei Mahl galvanisiren. Ich habe so
„heftige Kopfschmerzen, daß ich mei-
„nen Kopf nicht aufheben mag.“ —
Er nahm die Tafel und schrieb dem
Herrn Professor S. — der noch mehre-
re Personen bei sich hatte — folgende
Reime auf:

„Noch immer bin ich taub!
„Die Zeitung streut' uns Staub
„In die Augen mit der Galvanisterei,
„O! sie scheint mir bloß zu seyn —
Windbeutelei.“

Noch standen diese Zeilen aufgeschrie-
ben, als eine ansehnliche Gesellschaft
uns besuchte. In dieser befand sich mein

Freund L. Er fragte, was Staub streuen bedeute. Der Taubstumme ergriff Adelung's großes Wörterbuch den vierten Theil und las ihm S. 686. vor: „Jemanden Staub in „die Augen streuen figürlich, ihm „etwas Falsches vorbilden, um ihn zu „hintergehen.“

Er sagte am 25ten Junius zu Mittag bei Tische, wo er ein Paar Bissen nur aß: „So munter wie sonst bin ich „nicht mehr. Seit dem ich galvanisirt „werde, habe ich gar keinen Appetit. „Vor drei Tagen konnte ich gar nichts „essen, auch gestern und vorgestern aß „ich aus Mangel an Eßlust fast gar „nichts, und heute schmeckt es mir „wieder nicht.“

Am 28ten Junius schrieb er seinem Bruder einen Brief, dessen Anfang ich hersetze.

„Als Du noch in dem theuern Berlin warest, sagtest Du mir: ich solle Dir einmal etwas vom Galvanismus schreiben. Gern will ich es thun; aber ich kann Dir unmöglich die galvanischen Apparate beschreiben: Du hast sie ja gesehen.

„Das Galvanisiren hat bei uns gar keinen Nutzen gestiftet, wohl aber Schaden angerichtet. Denn da wir alle Tage drei Mahl galvanisirt werden, so klagen die meisten Taubstummen über Schmerzen in den Ohren, weil es in der Trommelhöhle vom Galvanisiren brennt und sticht. Ich selbst

„wurde einmal so krank, daß ich mich
„genöthiget sah, mich zu Bette zu le-
„gen. Ich empfand nämlich heftige
„Kopfschmerzen, und in der Gegend
„der Ohren that es mir unbeschreiblich
„wehe. Wie können es doch die Aerz-
„te und ein Menschenfreund wie Esch-
„ke über das Herz bringen, einen ar-
„men unschuldigen Taubstummen so
„zu martern? Es kann seyn, daß die
„Aerzte ein Vergnügen an neuen Ver-
„suchen haben; wenn sie aber wüßten,
„wie mir nach dem Galvanisiren das
„Herz schlägt, sie thäten es gewiß nicht
„wieder. Ich habe gar keine Lust, mich
„täglich drei Mahl galvanisiren zu las-
„sen; wenn es nur von mir abhänge!
„Denn so oft ich galvanisirt worden bin,

„wurde ich auch schlimm. Ich bin
„nicht mehr so gesund wie sonst, nicht
„mehr so munter wie ein Fisch im
„Wasser, wie ein Reh im Walde. —
„Zehen Mahl habe ich schon gewünscht,
„den Galvanismus los zu werden. Denn
„was kümmert mich die Spielerei, woran
„man sich kitzelt, wovon man wie vom
„Schwefel gebrannt und wie von Nes-
„seln gestochen wird? Für Spielerei
„halte ich es, trotz dem, was wieder in
„Intelligenzblatte der allgemei-
„nen Litteratur-Zeitung. Nro. 65.
„Sonabends den 1sten Mai 1802. Seite
„536. steht. Es heisst darin so: „Die
„neulich angeführten Thatsachen, die
„Heilung von Taubstummen durch den
„Galvanismus zu Jever betreffend, ha-

„ben sich durch bescheinigte Protokolle,
„die in öffentlichen Blättern abgedruckt
„sind, völlig bestätigt. Jetzt melden
„auch öffentliche Nachrichten aus Kas-
„sel, daß der dortige Apotheker Schaub
„einer Person, die seit achtzehn Jahren
„das Gehör verloren hatte, mit drei wö-
„chentlichem Gebrauche der Voltaischen
„Säule diesen Sinn wieder gegeben.

„Ueberdies hat der P. Benediktiner
„Mart. Frischeisen, Professor der Physik
„zu Salzburg mit einer aus dreihundert
„Platten bestehenden Voltaischen Säule
„die glücklichsten Kuren an Lahmen,
„Blinden und Tauben gemacht, und
„dadurch mehrere dasige Aerzte zu ähn-
„lichen Versuchen aufgemuntert. Auch
„ist dieses neue Heilmittel bekanntlich

„von Herrn Doctor Grapengiesser in
„Berlin, von Herrn Doctor Martens
„in Leipzig und a. m. mit glücklichem
„Erfolge gebraucht worden.“ — „Nun
„ja! — Halb Berlin weiß, wie wenig hier
„die galvanischen Versuche genutzt ha-
„ben. Das Papier ist geduldig, der
„Setzer setzt, und der Buchdrucker
„druckt alles! — Ich kenne ja den H.
„von S., ich weiß ja, daß ihm das
„Galvanisiren nichts half! — Wenn
„man von den glücklichen Erfolgen in
„Berlin auf die glücklichen Erfolge in
„andern Städten schliessen soll — dann
„wehe, wehe! Der — wie Hr. Prof. Esch-
„ke ihn nennt — sehr verehrungswür-
„dige Herr Doctor Martens in Leipzig
„hat, wie man erzählt, alle Zöglinge im

„Leipziger Taubstummen-Institute galvanisirt, und jedem hat es so viel geholfen, als mir.

„Ich bin noch immer so taub wie sonst, und zweifle immer mehr an einem glücklichen Erfolg. Der arme Eschke hat so viel Geld ausgegeben, und nicht die süsse Freude gehabt, Einn von uns hören können zu sehen.
„— Der verdienstvolle Herr Geheimer Rath W. hat wohl recht, wenn er sagt: „Wer den Galvanismus anwendet, der ist ein —“. — Nun genug von dem nichts helfenden Galvanismus!“

Vom 1sten Julius bis 31sten August ward er täglich zwei Mahl galvanisirt, des Vormittags und des Nachmittags.

Am 14ten Julius schrieb er dem Hrn.
Professor Kieseewetter:

„Schon lange nahm ich mir vor,
„Ihnen von Zeit zu Zeit etwas zu er-
„zählen, das bei uns vorgefallen ist. Da
„sich heute mein Herz nach Ihnen
„sehnt, so ergreife ich die Feder und
„schreibe Ihnen, in der Hoffnung, daß
„Sie meinen Brief liebevoll aufnehmen.
„Mein ganzer Brief soll die Beschäfti-
„gung mit dem Galvanismus enthalten.
„Sie, mein bester Herr Professor, wis-
„sen doch, daß bei uns der Galvanis-
„mus angewendet wird; aber, wie ich
„glaube, ist Ihnen weiter nichts davon
„bekannt. — Als der brave Herr Pro-
„fessor Eschke uns alle im Monat März
„dieses Jahres benachrichtigte, daß er

„im Monat Mai den Galvanismus an-
„wenden werde, waren die meisten
„Taubstummen darüber sehr erfreut
„und betheuerten, daß sie das Gehör
„bekommen würden. Mit Sehnsucht
„harrten sie nach dem Galvanismus,
„wollten ihn recht bald angewendet se-
„hen. Endlich kam die erwünschte
„Zeit. Mit dem Galvanismus ward den
„25sten Mai Nachmittags bei Hrn. von
„H * * *, H * *, der K * * und mir
„der Anfang gemacht. Der Herr Doct.
„Dieme galvanisirte jeden 8 Minuten.

„Nachdem wir vier Tage lang gal-
„vanisirt worden waren, und nicht den
„mindesten Nutzen empfunden hatten,
„wurden alle Taubstumme, deren Zahl
„18 ist, täglich zwei, hernach drei und

„nachher wieder zwei Mahl galvanisirt,
„und seit dieser Zeit wird mit dem
„Galvanisiren fortgefahren. Anfangs
„liefs ich mich gern galvanisiren; (hoff-
„te aber nicht, dafs es etwas helfen
„werde) nach und nach hatte ich vor
„dem Galvanismus solchen Abscheu, so
„dafs ich mir beinahe eben so gern die
„Augen ausstechen, als ihn sehen möch-
„te. Denn er hat seit dieser Zeit bei
„keinem einzigen Taubstummen gehol-
„fen, sondern beträchtlichen Schaden an-
„gerichtet. Viele von uns klagten über
„Kopfschmerzen, Drehen im Kopfe und
„Schmerzen in den Ohren. Ich bin
„einmal von dem elenden, ja elenden
„Galvanismus — so nenne ich ihn und
„werde ihn so lange so nennen, bis er

„aus meinen Augen ist — recht krank
„geworden und mußte mich zu Bette
„legen. Ich bekam nämlich heftige
„Kopfschmerzen, Drehen im Kopfe;
„und unbeschreiblich wehe that es mir
„in den Ohren. Ach, hätte der lie-
„be mitleidige Eschke, welcher weiß,
„wie schlimm es ist, einen unschuldi-
„gen Taubstummen zu martern, den
„elenden Galvanismus nicht angewen-
„det, so würden wir keine Schmerzen
„gelitten haben! Jetzt haben viele Taub-
„stumme keine Lust mehr, sich galva-
„nisiren zu lassen; das freut mich
„sehr, denn es wird nichts helfen, son-
„dern mehr schaden! Der Galvanis-
„mus wird nun von uns allen mit
„Recht verachtet. — Gestern waren

„drei Doctoren der Medizin hier, sie kamen aus Wien, hießen J., N. und W.:
„diese brachten die Nachricht, daß der
„Galvanismus auch im Kaiserl. Taub-
„stummen-Institute in Wien nicht den
„geringsten Nutzen gestiftet habe; aber
„alle Taubstummen wären davon krank
„geworden und ein Paar hätten dadurch
„ihren Verstand verloren, so daß sie da-
„durch keines Unterrichtes mehr fähig
„wären *). Wenn doch die Herren, die

*) Ich will bei dieser Gelegenheit feierlich erklären — zwar sollte es billig einer solchen Erklärung nicht bedürfen, weil schon der gesunde Menschenverstand das lehrt, und ich kühn sagen darf, daß sowohl meine Schriften nicht Gelegenheit geben, mich für einen Verächter und Lächer

„etwas neues anfangen, erst ihre Ver-
„nunft zusammen nehmen und genau
„untersuchen wollten, ob es etwa scha-
„den kann. Denn das ist hernach keine

sterer neuer Erfindungen zu halten, als
dafs meine Reden beweisen, dafs ich
mich nie zum Verbreiter falscher Ge-
rüchte oder Nacherzähler dessen aufwer-
fe, was ich auf gut Glück erzählen hör-
te; — doch der Schwachen wegen erklä-
re ich, dafs ich den erzählten Vorfall
nicht für Thatsache ausgeben, sondern des-
sen Erörterung lediglich dem wackern
Direktor des Kaiserlichen Taubstummen-
Institutes Herrn Joseph v. May in Wien
überlasse; und dafs ich überhaupt an den
Urtheilen der Taubstummen gar keinen
Theil nehme.

Eschke.

„Entschuldigung, wenn sie hintreten
„und sagen: ich habe damit Nutzen
„stiften wollen, meine Absicht war gut,
„der Erfolg ist nur schlecht. — Das
„erinnert an Hagedorn's Fabel, — ich
„werde sie gleich aufschlagen, — sie
„steht in seinen Fabeln und Erzäh-
„lungen, neue Auflage 1763. Seite 49
„bis 53 und ist überschrieben: „der
„Bär und der Liebhaber seines
„Gartens.“

„Nun genug; jetzt will ich meinen
„Brief schließen. Ach, bald hätte ich
„vergessen, Ihnen von dem stillen Gal-
„vanismus etwas zu sagen! Der stille
„Galvanismus (die Narrenhaube soll sie
„heissen) hat beinahe die Gestalt eines
„Fallhutes; ist aber nur von Zopfband.

„Die

„Diese Haube muß jeder, nebst einer
„Binde mit einem silbernen und einem
„zinken Knopfe (Hunde - Halsband)
„welche um den Hals gebunden wird,
„vier Tage tragen. Auch wurden wir
„täglich geduschbadet: Wasser bekamen
„wir genug, aber es that keine großen
„Dinge. “

Vom 31sten Julius bis 31sten August
war H * * * nach dem Galvanisiren je-
des Mahl wieder recht schlimm.

Heinrich Wilhelm H**,

aus F * * am M *, etwas über eilf Jahr
alt, völlig taub. „Ob er so geboren ist,“
— schrieb sein verehrungswürdigster Va-
ter am 20sten Junius 1802 — „kann
„mit Gewifsheit nicht angegeben wer-
„den. So viel ist gewifs, dafs er taub
„war, so lange man sich von seiner
„Kindheit an besinnen kann.“ Er ward
am 25sten Mai 1802 Nachmittags um
5 Uhr zum ersten Mahle, vom 26sten
Mai bis 7ten Junius zwei Mahl, vom
8ten Junius bis 30sten Junius drei Mahl
und vom 1sten Julius bis 31sten August
zwei Mahl täglich galvanisirt.

Den stillen Galvanismus trug er vom
25sten bis 29sten Mai, vom 15ten bis

19ten Junius, vom 2ten bis 6ten Julius.

Am ersten Mahle blieb von dem galvanischen Versuche gar keine Empfindung zurück: nach dem dritten Versuche äußerte er am 26sten Mai Nachmittags zwischen zwei und drei Uhr, er fühle ein, eben nicht sehr schmerzhaftes, Zucken in den Ohren: noch nicht vierzehn Tage waren verflossen, so klagte er (am 8ten Junius) außerordentlich über Schmerzen in beiden Ohren und protestirte sehr gegen fernere galvanische Versuche. — „Mit der Elektricität“ — sagte er — „hat man mich schon vergebens in meiner Vaterstadt gemartert; nun peiniget man mich mit dem „Galvanismus!“ Dies Mahl liefs er sich

indess noch bereden. Aber Tages darauf (am 9ten Junius früh) weinte er über den starken Schmerz in beiden Ohren, aus welchen viel Blut lief; und liess sich nur auf dem rechten Ohre drei Mahl galvanisiren, weil ihn das linke Ohr ungleich heftiger schmerzte. An demselben Tage schrieb er seinem verehrungswürdigen Vater einen Brief, dessen Inhalt ich mittheile, so weit er den Galvanismus betrifft.

„Der Herr Professor Eschke galvanisiret jetzt alle uns Taubstumme. Bei seinen galvanischen Versuchen sind folgende Aerzte schon gegenwärtig gewesen:

„1) Der Herr Geh. Rath H.

„2) Der Herr Gen. Chirurgus L.

„3) Der Herr Prof. B. und

„4) der Herr Doct. D. aus Berlin,

„5) der Hr. Doct. K. aus Hannover,

„6) der Hr. Doct. F. aus Lüneburg.

„An jedem Ohre wird der innere Ge-

„hörgang oder die Trommelhöhle fünf

„Minuten; der Ohrbock, die Muschel,

„der äußere Gehörgang, die Gegend des

„felsichten Ohrknochens und des zitzen-

„förmigen Fortsatzes einige Minuten,

„jedes Ohr besonders und drei Mahl

„galvanisirt, hernach jedes Mahl das

„Duschbad angewendet. Ich bin am

„25sten Mai zuerst galvanisirt und da-

„mit ist täglich fortgefahren worden.

„Am zweiten Tage schon fühlte ich in

„den Ohren ein Zucken, welches aber

„nicht sehr schmerzhaft war. Vier Ta-

„ge lang, vom 25ten bis 28ten Mai,
„habe ich auch den stillen Galvanismus
„getragen. Gestern litt ich außerordent-
„lich an Schmerzen in beiden Ohren,
„und es lief viel Blut heraus. Heute
„fühle ich den Schmerz noch; jedoch
„thut mir das linke Ohr ungleich mehr
„wehe, als das rechte. Auf dem rech-
„ten Ohre bin ich deswegen heute
„nur galvanisirt worden. Herr Profes-
„sor Eschke hat meine Ohren dem
„Herrn Doctor Dieme gezeigt; dieser
„sagt: ich könne immer auf dem rech-
„ten Ohre galvanisirt werden. Herr
„Professor Eschke sagt: Herr Doct. Die-
„me sey ein braver Mann.“

So oft die Becken angeschlagen wur-
den, erschreck er sich. Nutzen hatte er

davon so wenig als von dem Galvanismus.

Am 8ten Julius schrieb er wieder an seinen Vater:

„Herr Prof. Eschke und Herr Doct.
„Dieme galvanisiren immer noch fort;
„aber ich kann noch nicht hören. Noch
„kann kein einziger Taubstummer hö-
„ren. Es ist nicht Wahrheit, was die
„Zeitungen aus * * schrieben. In Ber-
„lin hat man sichere Nachrichten, daß
„es eine Lüge ist.“

Carl von H * * *,

aus W * * gebürtig, 15 Jahr alt; hat,
nach dem Briefe seiner vortrefflichen
Mutter vom 25ten November 1799,
von seiner Geburt an nicht gehört.
Die Aeltern haben mit verschiedenen
Aerzten gesprochen, und auf deren An-
rathen ihm Seidelbast in den Nacken
gelegt. Es ist bekannt, daß der Sei-
delbast ein Nahme so wohl des Keller-
halses (*Daphne Mezereum Linn.*) als auch
einer andern nahe verwandten Pflanze
(*Daphne Laureola Linn.*) ist, und gar
keinem Zweifel unterworfen, daß nicht
diese, sondern jene angewendet wurde.

Man hat ihm (dem angeführten Brie-
fe zu Folge) die Zunge gelöset (woran

man sehr unrecht that, da die Ursache der Stummheit nicht in den Sprachgliedern, sondern in den Gehörwerkzeugen lag) in die Ohren gespritzt, Arzneien einnehmen lassen u. s. f. — Alles vergebens! — Bis in sein siebentes Jahr hat er gar nichts gesprochen. Seit der Zeit schien sich sein Gehör gefunden zu haben, besonders auf dem linken Ohre.

Dieses ist die Aussage seiner verehrungswürdigen Mutter.

Mir schien das Gehör bei meinem lieben Carl von H * * * in demselben Zustande zu seyn, wie bei dem in Arneman's Magazin für die Wunderarzneiwissenschaft, Bd. 2. St. 3. Nro. 7. Seite 376 — 379. von mir be-

schriebenen Schuster. Er hörte den leisen Schlag einer Taschenuhr und die Glocken von dem nahen Sophienthurm; er empfand starkes Schreien und Pfeiffen und sah sich darnach um; doch konnte er keinen Unterschied der Töne und ihre Intervallen bemerken. Die Empfindung des Gehörs war bald stärker bald schwächer; ungefähr ein Vierteljahr vorher, ehe ich an das Galvanisiren dachte, ging ich mit ihm an einem finstern Abend auf der Strafe, kaum hatte die Kirchuhr den ersten Schlag gethan, so sagte er mir: „jetzt fing es an zehen zu schlagen.“ Tages darauf ging ich blofs aus der Ursache wieder mit ihm an derselben Stelle, als es schlug, und es schlug voll

zehen, ohne dafs er etwas davon bemerkte. Genau gab ich Achtung, wenn sein Gehör sich veränderte, ohne dafs es mir glückte, eine Ursache davon anführen zu können.

Seine Gehör-Nerven scheinen mir eine gar zu grofse Reitzbarkeit zu haben, zu empfindlich und zu sehr den Schmerzen unterworfen, auch zu solchen Bewegungen geneigt zu seyn, die spasmodisch und dem Willen der Seele nicht unterworfen sind. Laute Töne, die meinen Ohren noch gar nicht empfindlich sind, afficiren ihn so sehr, dafs er die ihm dadurch erregte unangenehme Empfindung durch Mienen, Geberden und Wortsprache sehr deutlich ausdrückt. Ich kann mich desfalls

auf das Zeugniß des Herrn Krieger- und Domainen-Rathes von Bassewitz in Berlin berufen.

Am 25ten Mai Nachmittags um vier Uhr ward er zum ersten Mahle galvanisirt. Er behauptete an demselben Tage Abends um 7 Uhr eine starke Empfindlichkeit in dem linken Ohre zu haben.

Vom 25ten bis 29ten Mai, vom 13ten bis 17ten Junius, vom 12ten bis 16ten Julius, trug er den stillen Galvanismus.

Vom 26ten Mai bis 7ten Junius ist er täglich zwei Mahl; vom 8ten Junius bis 30ten Junius des Tages drei Mahl, vom 1sten Julius bis 31sten August aber wieder zwei Mahl galvanisirt worden,

ohne dass sein Gehör sich im mindesten besserte.

Am 26sten Junius Nachmittags halb drei Uhr sagte er: „es ist immer noch „die alte Leier!“

Am 19ten Junius schlug ich mit zwei Janitscharen - Becken zusammen und hielt sie ihm an die Ohren. Dies erschreckte ihn, und es wurde damit fortgefahren bis den 31sten August, wie er sagte: ganz ohne Nutzen. Am 28sten Julius früh beschrieb er den Ton, den er davon empfand, und sprach: „der Klang der Becken ist „Hu! hu! hu!“

Seiner Mutter — welche, ihren Briefen nach, eine Dame von seltner See-

lengröße und Herzensgüte ist, — schrieb er am 8ten Julius:

„Dafs der Herr Professor Eschke
„uns seit dem 25sten Mai galvanisirt,
„hat er Ihnen wohl schon geschrieben.
„Die Gelehrten sind über den Galva-
„nismus nicht einig. Ich habe mich
„darüber schon mit zwei Aerzten un-
„terhalten. Der Eine ist der Herr Ge-
„heime Rath W.; dieser behauptet, dafs
„vom Galvanismus nichts zu erwarten
„ist; er sagt: es ist wieder eine neue
„Windbeutelei, die gar keinen Nutzen
„bringt. Der Zweite ist der Herr Doct.
„D.; dieser erwartet grossen Nutzen
„vom Galvanismus. Wem soll man
„glauben? — Bis jetzt hat es bei uns
„noch nichts genutzt.“

Damit sein Gehör immer afficirt werde, trug er am 30sten und 31sten Julius, und vom 1sten bis 23sten August beständig zwei messingene Glocken vor den Ohren. Am 23sten August legte er sie weg mit den Worten: „Nun sind die Hundstage vorbei, nun lege ich das Hundezeichen weg.“ An demselben Tage bemerkte ich einen Ausschlag an seinem Körper. Er sagte: „Das hat der Galvanismus heraus gebrannt!“

Moses Abraham I***,

aus St **, 26 Jahr alt; hat als Kind hören können und durch ein Paar derbe Ohrfeigen des Dienstmädchens das Gehör verloren; jedoch nicht völlig, denn auf dem rechten Ohre hört er noch stark angeschlagene Artikulationen. Vor geraumer Zeit hat man in seiner Vaterstadt mit der Elektricität schon viele Zeit an ihm verschwendet.

Er ward vom 29ten Mai bis 7ten Junius täglich zwei Mahl galvanisirt.

Bereits am 8ten Junius klagte er über sehr heftige Schmerzen, welche er dem Galvanismus zu danken habe. Das linke Ohr war ihm stark angelaufen. An diesem Tage liefs er sich auf
keine

keine Weise zu einem galvanischen Versuche bewegen.

Am 9ten Junius liefs er sich ein dreimahliges Galvanisiren auf dem rechten Ohre gefallen. Im linken Ohre zeigte sich ein Geschwür, welches, wie er behauptete, durch den Galvanismus entstanden sey.

So bald er am 10ten Junius aufgestanden war, beschwerte er sich über Brausen und Stechen in den Ohren, wovor er die Nacht nicht habe schlafen können. Doch liefs er sich zu den galvanischen Versuchen pantomimisch überreden. Er ward vom 10ten Junius bis 28sten Junius täglich drei Mahl, vom 1sten Julius bis 31sten August zwei Mahl galvanisirt. Den stillen Galvanismus

trug er vom 30sten Mai bis 3ten Junius, vom 21sten bis 24sten Junius. Am 12ten Julius sollte er ihn wieder tragen; aber er war nicht dazu zu bewegen. Aergerlich deutete er an: „er möge nicht; es nutze ja nichts.“ Mit der finstersten Miene schimpfte auch er ihn eine Narrenhaube und ein Hundehalsband; dabei waren seine Geberden so komisch, daß der ernsthafteste Stoiker sich kaum des Lachens erwehrt hätte. Das Anschlagen der Becken vernahm er etwas. Es nutzte ihm so wenig als der Galvanismus, die Brennnessel, das Tropfbad und die Glocken.

Justina K * *,

aus K * * * in P * *, 19 Jahr; ist, wie
der von allen, die ihn kennen, mit so
vielm Rechte geliebte, und von mir
innigst verehrte Herr Geheime Rath
Pott zu Danzig in seinem Schreiben
vom 28sten Mai 1802 ganz richtig sagt,
nicht ganz taub; denn sie hört das
Klopfen mit einem Hammer an die
Wand und fährt bei dem Knalle einer
elektrischen Pistole im dritten Zim-
mer zusammen.

Vom 11ten bis 26sten Junius ward
sie des Tages drei Mahl galvanisirt und
schrie die ersten acht Tage fürchterlich
dabei.

Um nicht in Herrn Grapengieser's

Klage stimmen zu dürfen *), wurden die galvanischen Versuche am 27sten Junius ausgesetzt, weil ihre *menses* sich einstellten. Dieser Vorsicht ungeachtet hat sie doch ihre *menses* verloren; und niemand kann es ihr verübeln, daß sie dies dem Galvanismus zurechnet, da es bekannt ist, welche Wirkungen eine heftige Erschütterung und ein plötzlicher Schrecken hervor bringen.

Den stillen Galvanismus trug sie vom 17ten bis 21sten Junius und vom 7ten bis 11ten Julius; sie bildete sich nicht wenig auf diesen Schmuck ein.

Das Anschlagen der Becken ver-

*) Am a. O. S. 230.

nimmt sie, besonders auf dem rechten Ohre; jedoch zeigt sich nicht die mindeste Besserung ihres Gehöres. Und diese erfolgte auch nicht, ob sie gleich vom 4ten bis 28sten Julius, vom 3ten bis 28sten August täglich zwei Mahl galvanisirt, vom 30sten Julius bis 31sten August täglich mit Brennesseln getupft und getropfbadet ward.

Friederike Wilhelmine

K * *,

aus St * * in P * *, 11 Jahr alt, völlig taub und, meines Wissens, so geboren, ward am 25sten Mai 1802 Nachmittags gegen 5 Uhr, zum ersten Mahle, vom

26sten Mai bis 7ten Junius täglich zwei Mahl, vom 8ten Mai bis 30sten Junius drei Mahl, vom 1sten Julius bis 31sten August wieder zwei Mahl galvanisirt.

Den stillen Galvanismus trug sie vom 25sten bis 29sten Mai, vom 15ten bis 19ten Junius, vom 7ten bis 11ten Julius; davon bekam sie rothe Flecke am Halse und hinter den Ohren. Dabei äußerte sie sehr naiv, das Gehör finde sich doch nicht ein.

Ueber das Anschlagen der Becken erschreckte sie sich.

Bei ihr muß ich dieselbe Klage, wie bei B**, anstimmen.

Johann K * ,

aus P * * , 10 Jahr, konnte in seiner Kindheit hören, wenn ich mich auf seine Aussage verlassen darf. Noch vernimmt er auf dem rechten Ohre einen lauten Schall.

Er trug den stillen Galvanismus vom 3ten bis 7ten, vom 24sten bis 28sten Junius, vom 7ten bis 11ten Julius und hatte davon rothe Flecke am Halse und hinter den Ohren. Er ward vom 26sten Mai bis 7ten Junius täglich zwei Mahl galvanisirt.

Am 8ten Junius machte er mir eine recht grofse Freude, welche nur leider nicht lange währte! Er brachte mir die Nachricht, dafs er jetzt auf dem

rechten Ohre mehr höre, als sonst. Lebhafter und inniger war ich noch nie gerührt, als in diesem Augenblicke. Ich stellte im Beiseyn mehrerer Personen eine Menge Versuche an — die Aussage fand sich — ach! nicht bestätigt. Er hat alle Buchstaben und mehrere Wörter von mir sprechen gelernt; wenn man einen Vokal (wozu wir noch die volltönigsten *a, o, u*, wählten) auf das stärkste ihm in das rechte Ohr schrie und sogar ein Hörohr dazu nahm, so konnte er es doch nicht verstehen; sondern äußerte nur, daß er es fühle oder — wie er sich pantomimisch ausdrückte — höre.

Dies gerühmte Gehör ist demnach nichts als ein Gefühl der Bewegung

der Luft. Nur auf diese Weise wirkte auch das Anschlagen der Becken.

Vom 8ten bis 30sten Junius ward er täglich drei Mahl, vom 1sten Julius bis 31sten August zwei Mahl galvanisirt; und — die Zeit war fruchtlos verschwendet.

Carl Heinrich L**,

aus B **, 10 Jahr, hat hören können, und in früher Kindheit das Gehör verloren. Er ist ganz taub.

Den stillen Galvanismus trug er vom 8ten bis 12ten Junius, vom 29sten Junius bis 3ten Julius, vom 17ten bis 21sten Julius.

Er ward vom 26sten Mai bis 7ten

Junius zwei Mahl, vom 8ten Junius bis 30sten Junius drei Mahl, vom 1sten Julius bis 31sten August zwei Mahl, alle Tage galvanisirt, sechs und dreissig Mahl wurden täglich die Becken geschlagen und ihm vor die Ohren gehalten, wovon er gar nichts empfand; ob er gleich eine Empfindung im Gehör' vorgab. Sobald man die Becken in die Hand nahm und ihm nachher die Augen verband, wies er unaufhörlich: er höre das Anschlagen, wenn auch die Becken ganz ruhig auf dem Tische lagen. Es nutzte weiter nichts, als dafs ihm am 8ten Junius das rechte, am 29sten Junius das linke Ohr wehe that, und dafs er dann und wann schwindelig ward.

Christiana Henriette M**,

aus G * * * bei H * *, 12 Jahr. Sie ist taub geboren und hört gar nichts. Ueber ihre Constitution bitte ich, meine kleinen Beobachtungen über Taubstumme *) zu lesen.

Den stillen Galvanismus trug sie vom 3ten bis 7ten Junius, vom 24sten bis 28sten Junius, vom 12ten bis 16ten Julius. Vom 26sten Mai bis 7ten Junius ward sie täglich zwei Mahl, vom 8ten bis 28sten Junius drei Mahl, vom 1sten bis 16ten Julius zwei Mahl galvanisirt.

Schon am 8ten Junius klagte sie

*) Th. I. Versuch 13. S. 200 und 202.

über Schmerzen im linken Ohre. Diese hatten sich am 9ten Junius vermehrt, und sie zeigte mir, dafs ihr die Drüsen am Halse geschwollen waren, welches sie dem Galvanismus beimaß. Der Herr D. Dieme verschrieb ihr desfalls am 10ten Junius:

Pulvis radici Jalappae Scrupulum 1.

Calomelis gran. 2.

⚥ veris rhei gran. 10.

Sacchari foeniculi gran. 10.

Misce detur signetur:

Morgen früh mit Hafergrütze zu nehmen.

Sie übergab sich darauf, und die Drüsen sanken; doch hatte sie am 15ten Junius sehr böse Ohren.

Die Erschütterung vom Anschlagen der Becken wirkte auch auf sie, ohne einen Nutzen zurück zu lassen.

Am 15ten Julius klagte sie über Schwindel, Tages darauf war sie sehr krank, ein Paar Tage nachher (am 18ten Julius) ward sie bettlägerig. Das Bett hat sie zwar wieder verlassen; aber noch ist sie nicht ganz hergestellt, und auch zu ihrer völligen Herstellung wenig Hoffnung vorhanden. Doch messe ich ihre Krankheit keinesweges dem Galvanismus bei.

Wilhelm M * * *,

aus B * *, 8 Jahr alt; hört auf beiden Ohren stark angeschlagene Articulationen, nach seines Vaters Versicherung — alles. Es ist wahr, daß er (wie gesagt) prallende und stark angeschlagene Articulationen hört; allein schleifende, zischende und Nasen-Sylben hört er nicht. Wenn er alles hörte, warum sollte er denn zur Erlernung der Sprache nicht auf dem gewöhnlichen Wege schon gelangt seyn? — Er lallt zwar einzelne Wörter nach, die man ihm stark in die Ohren schreit; doch sind diese Wörter sehr unverständlich, nur denen vernehmlich, welche lange Zeit Umgang mit ihm hatten. Den Buchstaben /

kann er durchaus durch das Gehör nicht lernen, anstatt Wasser sagt er z. B. Water, wie die Niederdeutschen, deren Mundart überhaupt den Taubstummen leichter fällt *). Er befindet sich beinahe in demselben Zustande, wie ein gänzlich Taubstummer: seine verschiedenen benannten und unbenannten Begriffe, welche er zusammen hängend auszusprechen nicht vermag, dringen verkehrt und halb durch eine Geberdensprache hervor. Ohne einen auf den Zustand der Taubstummen berechneten Unterricht würde auch er stumm bleiben, folglich ohne gehörige Ausbreitung der Vernunft unwissend.

*) Lesebuch für Taubstumme, Heft 2. S. 98.

Vom 14ten bis 30ten Junius ward er täglich drei Mahl, vom 1sten bis 26sten Julius zwei Mahl galvanisirt, ohne Nutzen davon zu spüren.

Den stillen Galvanismus trug er vom 15ten bis 19ten Junius, vom 12ten bis 13ten Julius; denn schon an diesem Tage, Nachmittags um 2 Uhr, hatte er den ganzen Hals voll rother Flecken.

Das Anschlagen der Becken hörte er etwas und schien ihm Vergnügen zu machen.

Am 27sten Julius zeigte sich ein Ausschlag am ganzen Körper, und seine lieben Aeltern nahmen ihn deswegen nach Hause. Er kam in der Mitte des Monates August wieder und ward bis zu Ende dieses Monates

nates galvanisirt, mit Brennnnesseln getüpfelt und getropfbadet. Er hatte ganz das Schicksal der andern: es nutzte ihm nichts.

Johann Christian R * *,

aus M * * *, sein Alter ist ihm und mir unbekannt, dem Anscheine nach auf neun bis zehen Jahr zu schätzen. Da er eine Vater- und Mutterlose Waise ist, so muß ich mich über die Ursache seiner Taubheit bloß auf seine Aussage verlassen, deren Wahrheit ich doch keinesweges verbürge; denn sie klingt etwas abenteuerlich: „Als er klein gewesen sey, habe er hören können: seine Mutter habe ihm, er wisse nicht aus

welcher Ursache, eine Stopfnadel in die Ohren gesteckt und darin herum gedreht, wovon ihm die Ohren sehr heftig geblutet hätten und das Gehör verloren gegangen wäre.“ Doch ganz ging es nicht verloren: noch hört er mit beiden Ohren einen lauten Schrei, mit dem rechten Ohre jedoch besser, als mit dem linken.

Er trug den stillen Galvanismus vom 29sten Mai bis 2ten Junius, vom 19ten bis 23sten Junius, vom 7ten bis 11ten Julius, und erhielt davon rothe Flecke am Halse und hinter den Ohren.

Vom 26sten Mai bis 7ten Junius ist er zwei Mahl, vom 8ten bis 30sten Junius drei Mahl, vom 1sten Julius bis 31sten August täglich zwei Mahl galva-

nisirt, vier Mahl geduschbadet, vom
30sten Julius bis 31sten August täglich
mit Brennnnesseln getupft und zwei Mahl
getropfbadet worden.

Die Ohren laufen ihm stark. Dies
ist das Einzige, was der Galvanismus
wirkte. Das Anschlagen der Becken hör-
te er ein bischen.

Johann Carl Friedrich

R * *,

aus B * *, 10 Jahr, völlig taub und so-
geboren, trug den stillen Galvanismus
vom 8ten bis 12ten Junius, vom 29sten
Junius bis 2ten Julius, vom 17ten bis
21sten Julius, ward vom 26sten Mai bis
7ten Junius täglich zwei Mahl, vom
8ten bis 30sten Junius drei Mahl, und
vom 1sten Julius bis 31sten August wie-
der zwei Mahl galvanisirt. Weder da-
von und von dem Anschlagen der Be-
cken noch von den Brennnesseln und
dem Tropfbade zeigte sich einige Hülfe.

Carl Ferdinand von S***,

aus B * * * in O * * *, sechzehnte-
halb Jahr alt. Ob er taub geboren oder
taub geworden ist, kann ich nicht be-
stimmen. Er hat darüber seinen Herrn
Vater gefragt, von dem er noch Ant-
wort erwartet.

Er trug den stillen Galvanismus vom
7ten bis 10ten Junius, vom 27sten Ju-
nius bis 1sten Julius, vom 12ten bis
16ten Julius.

Er ist vom 26sten Mai bis 7ten Ju-
nius des Tages zwei Mahl, den 8ten
und 9ten Junius drei Mahl, galvanisirt
worden. — „Es hilft auf Ehre nichts!“
sprach er am 9ten Junius Abends.
„Aber es schadet,“ fügte er nach einer

kurzen Pause hinzu; „denn mir sind
„von dem Galvanismus am Halse die
„Drüsen angelaufen, und ich bekomme
„eine Geschwulst.“ — Derhalben liefs
ihn der Herr Doct. Dieme dasselbe Mit-
tel gebrauchen, was er der M * * ver-
schrieben hatte.

Weil ihm die Drüsen angelaufen
waren, mußte er am 10ten Junius Vor-
mittags den stillen Galvanismus ab-
legen.

Von diesem Tage an ward er bis
den 28sten Junius täglich drei Mahl,
vom 1sten Julius bis 31sten August zwei
Mahl galvanisirt.

Darüber schrieb er am 16ten Junius
seinem Herrn Vater folgenden Brief:

„Es ist mir unangenehm, dafs ich

„keine Antwort von Ihnen erhalten ha-
„be. Schon lange Zeit habe ich verge-
„bens darauf gehofft! ich wünsche recht
„sehr, bald eine Antwort von Ihnen,
„mein bester Vater, zu bekommen.
„Mit großer Freude werde ich sie em-
„pfangen und mit noch größerer Freu-
„de lesen, wenn ich Ihr allseitiges
„Wohlbefinden daraus ersehe. Denn
„ich liebe Sie sehr, Dankbarkeit für
„Sie herrscht in meinem Herzen. Die
„Dankbarkeit ist das Gedächtniß des
„Herzens.

„Herr Professor Eschke galvanisirt
„uns Taubstummen seit dem 25ten
„Mai. Er wünscht, daß wir das Ge-
„hör bekommen, aber er verliert nach
„und nach die Hoffnung, denn noch

„hat die Anwendung des Galvanismus
„gar keinen Nutzen gestiftet, wohl aber
„mancherlei Schaden. Einer klagt
„über Schwindel im Kopfe, einige kla-
„gen über angelaufene Drüsen, andere
„über schlimme Ohren. Der Herr Ge-
„heime Rath W. behauptet, daß man
„vom Galvanismus verrückt wird. Der
„Herr Doct. D. erwartet Nutzen davon.
„Welcher Widerspruch!

„Ich wurde also schon oft galvani-
„sirt und geduschbadet; aber ich kann
„noch nicht das mindeste hören. Es
„würde Sie gewiß recht sehr freuen,
„wenn ich das Gehör bekäme; aber ich
„höre noch gar nichts. Herr Professor
„Eschke fragte mich, ob ich taub und
„stumm geboren sey. Er vermuthet,

„dafs ich durch einen Schlagflufs in
„meiner Kindheit das Gehör und die
„Sprache verlor, wovon auch mein
„schiefer Mund herrühre. Ich antwor-
„tete: ich weifs es nicht. Ich frage Sie
„also darum.

„Erinnern Sie sich noch, dafs ich
„in einem Dorfe bei einem Prediger
„oder Arzte elektrisirt ward? Auch da-
„durch bekam ich nicht das Gehör.
„Ich habe es nicht vergessen, in mei-
„nem Kopfe bleiben lange die Erinne-
„rungen aus den Jahren der Kindheit.
„Wie alt war ich denn damall, als Sie
„mich nach einem Dorfe brachten und
„elektrisiren liefsen?

„In dem Kaiserlichen privile-
„girten Reichs-Anzeiger habe ich

„gelesen, daß der Apotheker Herr
„Sprenger in Jever Taubstummen zu
„ihrem Gehöre geholfen habe. Aber
„der Herr Doctor K. aus H. erzählte:
„auch dies sey nicht ganz gegründet,
„nicht wahr.

„Der Herr Geheime Rath P. in D.
„schreibt an den Herrn Prof. Eschke:
„„Der Glaube an die Wirkung der Me-
„tall-Elektricität auf die Gehörwerkzeu-
„ge war schon erkaltet, als Sprenger
„die von ihm zufällig angewandte Ma-
„nier und deren glücklichen Erfolg be-
„kannt machte, und der Prof. Wol-
„ke ein Büchelchen darüber schrieb.
„Sprenger selbst scheint ein redlicher,
„nicht durch Eigennutz geleiteter Mann
„zu seyn, und, was er als Thatsache

„des glücklichen Erfolges erzählt, das
„mufs ihm wenigstens als wirklich vor-
„gekommen sey. Auffallend aber ist
„es denn doch, dafs es bis jetzt noch
„niemanden hat glücken wollen, ihm
„nach mit ähnlich gutem Erfolge den
„so genannten Galvanismus anzuwen-
„den, und ich bitte Sie, meiner Wifs-
„begierde die Frage zu verzeihen, was
„Ihre Erfahrung bei den mannigfal-
„tigen Versuchen, die Sie angestellt ha-
„ben, am Ende für ein Resultat erhal-
„ten hat, und ob sonst irgend jemand
„in Berlin ist, der einen völlig Tau-
„ben oder auch nur einen sehr Hart-
„hörigen produciren kann, dem wirk-
„lich radicaliter geholfen sey.“

„Ich kenne keinen. Mir selbst hat

„der Galvanismus auch nichts ge-
„nutzt.“ —

Am 19ten Junius empfand er eine
Erschütterung vom Anschlagen der Be-
cken und sagte: „ich kann nicht be-
„stimmen, ob das Gefühl oder Ge-
„hör ist.“

Dies Anschlagen der Becken wurde
alle Tage fortgesetzt. Als es am 27sten
Junius geschah, sprach von S * * * :
„Eine Stunde Ihres Unterrichtes ist
„nützlicher, als Jahre lang galvanisi-
„ren und Becken schlagen. Beides
„macht nur Wind: das Galvanisiren
„brennt wie Feuer; wo Feuer ist, ist
„auch Wind.“

Als ihm am 28sten Julius früh die
Becken angeschlagen und an die Ohren

gehalten wurden, fragte er mich, ob man dies stark höre. Ich bejahte es. Lächelnd versetzte er: „Da kann man „wohl das Sprichwort anwenden: Viel „Lärmen um nichts!“

Drei Tage darauf, am 31sten Julius früh, sagte er, als er mit Brennnnesseln getupft wurde: „Kluge Hühner legen „auch wohl in die Nesseln, das heisst: „weise Leute können auch fehlen.“

Johann August W * * * ,

aus W * * * * , 46 Jahr alt. Als Kind
verlor er durch die Blattern sein Ge-
hör. Schon war er vorher zwei Monat
vom Herrn Doctor Grapengieser gal-
vanisirt worden, ohne die geringste
Hülfe zu empfinden. Er trug den stil-
len Galvanismus drei Mahl und ward
ganz so behandelt, wie die vorher ge-
henden Taubstummen. Der Galvanis-
mus brachte nichts hervor, als —
Schwindel.

Die mannigfaltigen Aeufserungen der Taubstummen über unsern Gegenstand schienen mir in psychologischer Rücksicht nicht uninteressant; deswegen nahm ich sie auf, und aus dieser Ursache theile ich auch hier ein charakteristisches Zeugniß derselben mit.

„Unser lieber Vater und wackerer
„Erzieher, der Herr Professor Eschke
„fragt uns heute wieder, ob der Gal-
„vanismus etwas geholfen hat. Wir
„Taubstummen bezeugen, daß wir seit
„dem 25sten Mai 1802 galvanisirt, ge-
„duschbadet und mit Janitscharen-Becken

„angeschlagen werden; dafs es uns aber
„gar nichts geholfen, sondern viele
„Schmerzen und einige Unannehmlich-
„keiten verursacht hat. Das Anschlagen
„der Janitscharen - Becken fühlen wir,
„denn wir spüren eine Erschütterung
„unter den Füfsen und in den Achseln.
„Ein Paar von uns, die schon vor An-
„wendung des Galvanismus einige Em-
„pfindungen im Gehör hatten, vernah-
„men es auf Einem Ohre. Das, was
„wir hier schreiben, ist Wahrheit.
„Taubstumme lügen nicht.“

Berlin, den 15ten Junius 1802.

Martin Friedrich A * *, aus
B * *.

August Gebhardt B * *, aus
E * * * * * bei M * * *.

Gott-

Gottfried Wilhelm B^{**}, aus
F^{**}.

Jean David B^{***}, aus B^{**}.

Johann Carl Friedrich Lud-
wig H^{***}, aus B^{**}.

Heinrich Wilhelm H^{**}, aus
F^{**} am M^{*}.

Carl von H^{***}, aus W^{**}.

Moses Abraham I^{***}, aus
St^{**}.

Justine K^{**}, aus K^{***} in P^{**}.

Friederike Wilhelmine K^{**},
aus St^{**} in P^{**}.

Johann K^{*}, Findling aus P^{**}.

Carl Heinrich L^{**}, aus B^{**}.

Christiana Henriette M^{**}, aus
G^{***} bei H^{**}.

Wilhelm M^{***}, aus B^{**}.

Johann Christian R * *, aus
M * * *.

Johann Carl Friedrich R * *,
aus B * *.

Carl Ferdinand von S * * *,
aus B * * * in O * * *.

Johann August W * * *, aus
W * * * *.

S c h l u s s.

Als wir zwei Monat und vier Tage den galvanischen Weg mit achtzehn Taubstummen und zwölf Harthörigen gegangen waren, und nicht fanden, was wir suchten, kam Herr Doctor Dieme — dessen Eifer nie erkaltet, der nicht bloß der Arzt der Kranken, sondern auch ihr Freund ist, — auf den Gedanken, neben einer täglich zweifachen Anwendung der Galvanischen Metall-Elektricität und einer viermahligen Be-

nutzung des Duschbades, auch die Brennnesseln und ein Tropfbad zu gebrauchen.

Am 30sten Julius 1802 Vormittags wurde jeder der genannten Taubstummen hinter den beiden Ohren mit Brennnesseln (*Urtica urens* Linn.) getüpfet und hernach an denselben Stellen betropfet. Abends tropften wir bloß, ohne vorher zu brennen. Am 31sten Julius suchte ich die kleinste Art der Brennnesseln, welche am empfindlichsten brennt und im gemeinen Leben Eiternessel (*Urtica urens* und *dioica*) heist, und betüpfte damit alle Taubstumme, zu gleicher Zeit brauchten sie das Tropfbad; eine Stunde darauf wurden sie galvanisirt und unter

das Duschbad gestellt; Nachmittags abermal galvanisirt und geduschbadet. Endlich ward wieder das Tropfbad angewendet.

Damit bei denen, welche von jeher eine Empfindung im Gehöre hatten, dieses immer afficirt werde, trugen sie stets zwei messingene Glocken vor den Ohren. Von H * * * trug solche am 30sten und 31sten Julius, am 1sten, 2ten, 3ten und 4ten August. Am 5ten August ward es so angeordnet, daß alle Mahl sieben Personen die Glocken anderthalb Stunden lang trugen, und so dann andere sie aufsetzten.

Dies geschah bis zu Ende des Monats August, ohne daß der geringste Nutzen sich zeigte.

Es jammert und freut mich, daß Herr Doctor Castberg mit mir in seinen Erfahrungen übereinkommt, welche er in dem Nordischen Archiv für Natur- und Arzeneiwissenschaft, herausgegeben von Pfaff, Scheel und Rudolphi, dem Publikum mittheilt. Es jammert mich, weil die schöne Blüthe einer keimenden Gehörgebekunst zerknickt ist. Es freut mich, weil nichts so sehr die Wahrheit einer Meinung beweiset, als wenn verschiedene Personen, die von verschiedenen Enden ausgingen, auf Einem Punkte zusammen treffen *).

*) Diese Stelle ist nicht voreilig geschrieben, wie man aus der neuen Berlinischen

Auch Herr Pfingsten, Direktor des Taubstummen - Institutes in Kiel, welcher den Spruch, den man bei *Tycho's de Brahe* Bildnisse findet, durch seine Handlungen immer ausgedruckt hat, wird in einer eigenen Schrift beweisen, daß man bemüht gewesen ist, den Galvanismus etwas scheinen zu lassen, das er nicht ist. Derselbe ist in seinem Institute angewendet worden: alle seine Zöglinge haben, wie die meinigen, ihre Munterkeit

Monatsschrift Junius 1803 Nr. 4. S. 450
vielleicht schliessen könnte; sondern Hrn.
Castberg, so wohl im Manuscr. als gedruckt, gezeigt und von ihm gebilliget worden.

verloren und einige Zeit gekränkt. Genutzt hat er nur zwei Mädchen, welche aber beide nicht taub geboren, des Gehörsinnes nicht völlig beraubt waren, sondern wie Heinrich von Schöning *) starke Töne vernahmen. Bei Einem dieser Mädchen war der Nutzen nur vorüber gehend; denn in dem kalten Winter verlor es sein verbessertes Gehör wieder. —

Es ist nicht ungewöhnlich, daß man durch etwas Neues und Sonderbares die Aufmerksamkeit der Men-

*) Grapengiefser's Versuche, den Galvanismus zur Heilung einiger Krankheiten anzuwenden. Berlin 1801. Seite 220 bis 225.

schen auf sich zu ziehen sucht. Wenn aber dieses Neue alle im Körper ruhende alte Unreinigkeiten aufweckt und neuen Schaden hervorbringt, wenn dieses Sonderbare gemein hin Nachteile mit sich führt; so ist wohl jedes Unparteiischen Pflicht, dagegen zu warnen; damit das Neue alt, das Sonderbare gemein werde.

Ruhm kann man durch solche Warnungen freilich nicht erlangen. Er ist auch bei allen meinen Handlungen der schwächste Bewegungsgrund. Vielleicht hält man dies für erkünstelte Bescheidenheit und Demuth. Doch ich muß bekennen, es ist Stolz, der mich so reden läßt. Soll ich denn den Werth meines Bestrebens, meiner Handlungen

erst von andern lernen? Wenn ich glaube Lob verdienen zu können, so darf ich mir gewiß auch die Einsicht zutrauen, daß ich mich selbst zu beurtheilen im Stande bin, und warum soll mein eigener Beifall mir unwerth seyn, und eines andern seiner kostbar? Warum soll ich meine Zufriedenheit, meine Gemüthsruhe, dem Ausspruche von Richtern überlassen, welche Gefahr zu irren und Leidenschaften mit mir gemein haben, und überdies mich so sicher, als ich mich selbst, nicht zu beurtheilen wissen, weil sie mich nicht so vollkommen kennen. Gern werde ich ihr Lob annehmen, wenn es einer Ueberzeugung, die ich schon hatte, Beifall giebt; aber sie erst zu be-

fragen, was ich von mir und von andern Gegenständen denken, was ich thun, was ich schreiben soll, diese Unterwürfigkeit scheint mir einen Geist zu erniedrigen, der selbst frei denken und handeln kann.

Es giebt einen Richter, dem nichts neu, nichts sonderbar ist, bei dem Elektrizität und Galvanismus, Mengen und Zeiten einander nicht verdrängen. Er kannte auf der Flotte, die zuerst die neue Welt besegelte, den untersten Matrosen so gut als den Admiral; für ihn sind alle nur Werkzeuge: Ein Friedrich, Ein Newton, Ein Kant, Legionen Musketiere, Myriaden Nachschreiber. Er allein sieht mich weder besser noch schlechter als ich

bin, richtiger als ich mich selbst sehe.
Wenn er von mir urtheilt, dafs ich in
dem wenigen, das er mir anvertraut
hatte, getreu gewesen bin und ohne
Menschenfurcht die Wahrheit bekannt
habe; was ist gegen diesen Beifall die
Bewunderung einer Welt?

N a c h r i c h t.

In der eben erschienenen zweiten Auflage meines ABCBuches für Taubstumme steht Seite 10 unter dem Buchstaben *Q* mit kleinern Lettern *qu*. Es springt in die Augen, daß dies bloß ein Druckfehler ist. Wer jedoch das nicht einsehen sollte, der schlage mein ABCBuch für Taubstumme, die erste Auflage (Berlin 1801.) S. 10 nach. — Was findet er hier? — Unter dem Buchstaben *Q* steht mit kleinern Lettern gar deutlich *ku*.

Ein gewisser Herr, der alles aufsucht,
was er mir mit einigem Scheine der Wahr-
heit vorrücken kann, hat mir diese Herzens-
erleichterung ausgepresst; und ich hoffe von
meinen übrigen Lesern desfalls Verzeihung.



Eschke, Ernst Adolf,

Galvanische Versuche

Berlin 1803

M.med. 279 I

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286364-6